

GEWELTES FÜRSTEN

\\ **forschung** | nanowelt und makrowelt
\\ **lehre** | im hawaiihemd in die bibliothek
\\ **dies academicus** | im zeichen der exzellenz

Anzeige

Treuhand-Kammer



EDITORIAL \

s. 02 GEBÜNDELTES FORSCHEN \

Im Centrum für Angewandte Photonik arbeiten Konstanzer Naturwissenschaftler eng zusammen: Untereinander und mit der Industrie.

s. 04 NEUES ZU UBIQUITIN \

Eine Diplomandin und eine Doktorandin der Biologie haben einen Meilenstein in der Erforschung grundlegender enzymatischer Prozesse gesetzt.

s. 06 NANOWELT UND MAKROWELT \

Die Physik konnte den dritten Sonderforschungsbereich hintereinander einwerben.

s. 09 IM HAWAIIHEMD IN DIE BIBLIOTHEK \

Ein Avatar im Gespräch mit uni'kon über ein virtuelles Kunst-am-Bau-Projekt.

s. 16 IM ZEICHEN DER EXZELLENZ \

Bildergalerie der am Dies academicus ausgezeichneten Preisträger.

s. 22 NEUE SPIELRÄUME \

Mit dem Erfolg bei der Exzellenzinitiative und dem Zertifikat Familiengerechte Hochschule eröffnen sich der Universität Konstanz zusätzliche Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

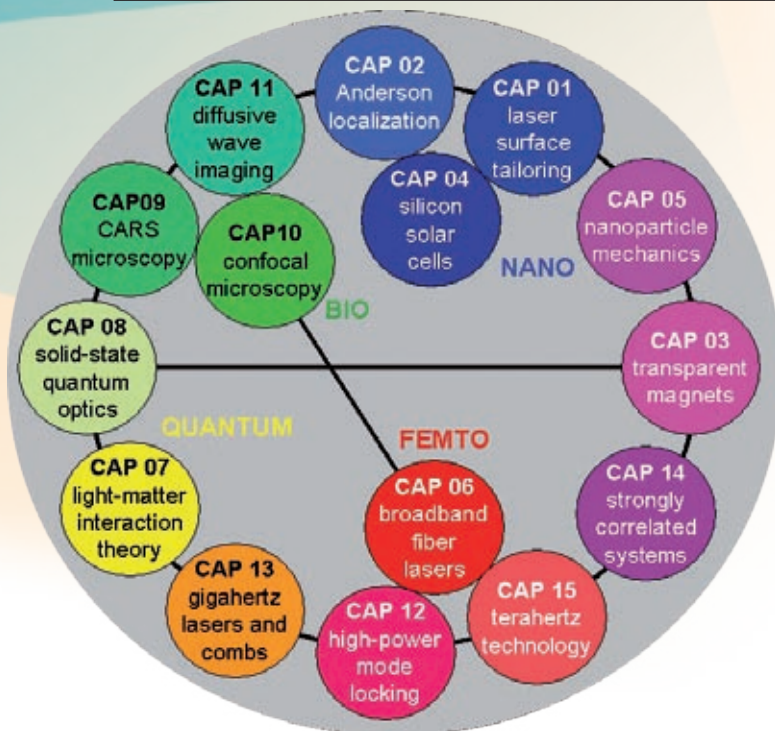
editorial	01	
titelthema	02	
forschung	04	
lehre	10	
cluster	13	
dies academicus	16	
preise	18	
kultur	20	
familiengerechte hochschule	22	
neue professoren	24	
sport	25	
international	26	
tagung	28	
meldungen	29	
studis schreiben	30	
personalia	32	
bücher	38	
impressum	37	

Im „Centrum für Angewandte Photonik“ (CAP) an der Universität Konstanz kommen zwei Dinge zusammen, die in der Regel getrennte Wege gehen: Grundlagenforschung und direkte industrielle Verwertung. Die Photonik-Forschung bietet sich dafür an: Um hier an vorderster wissenschaftlicher Front mitzumischen, müssen immer neue optische Technologien entwickelt werden. Und diese innovativen Ne-

benprodukte der Forschung finden mittlerweile in der High-Tech-Industrie fast unmittelbar ihre Anwendung. Weil man dies erkannt hat, entstand 2004 das CAP als interdisziplinäre Forschungsplattform aus Arbeitsgruppen der Physik, Chemie, Biologie und Psychologie. Kernidee ist der möglichst direkte Transfer innovativer Konzepte aus der Grundlagenforschung in die Photonik-Industrie.

GEBÜNDELTES FORSCHEN \ \

IM CENTRUM FÜR ANGEWANDTE PHOTONIK ARBEITEN KONSTANZER NATURWISSENSCHAFTLER ENG ZUSAMMEN: UNTEREINANDER UND MIT DER INDUSTRIE



Prof. Alfred Leitenstorfer ist Leiter des CAP und als Physiker für die Femtosekunden-Technologie innerhalb des naturwissenschaftlichen Verbundes zuständig. Er betreibt Forschung an ultraschnellen Phänomenen, unter anderem in Festkörper-Nanostrukturen. Da kann es um die Beschleunigung von Elektronen gehen und den Zeitpunkt, wann diese mit einem Atom kollidieren, um Phänomene, die auf einer Femtosekundenzeitskala ablaufen. Eine Femtosekunde ist gleich 10^{-15} Sekunden, „eine unheimliche kurze Zeit“, wie Leitenstorfer feststellt. Man misst diese minimalen Zeitspannen mit optischen Verfahren, die auf Femtosekunden-Lasern basieren. Von einem dieser Laser, der im Konstanzer Photonik-Zentrum entwickelt wurde und mit dem einzelne Elektronen und deren Dynamik in Halbleiternanostrukturen verfolgt werden, hat sich nun herausgestellt, dass er auch als Lichtquelle in der konfokalen Mikroskopie, einer Variante der Lichtmikroskopie, einsetzbar ist. Eine Kooperation sowohl mit der Carl Zeiss AG,

die die Lichtquellen ausgetestet hat, als auch mit dem mittelständischen Unternehmen TOPTICA Photonics AG, das diese Lasertechnik kommerzialisiert, sorgt für die Realisierung. Die Ingenieure in der Industrie packen den Laser-Aufbau in ein handliches Schuhkisten-Format.

Das CAP finanziert sich auch aus Gegenleistungen der Unternehmen, wichtige Einnahmequelle sind jedoch nach wie vor die öffentlichen Fördermittel. Nicht wegen deren Höhe, sondern weil sie eine immer seltener werdende Qualität besitzen: Sie sind flexibel einsetzbar. Angesichts des weltweiten Wettbewerbs in der optischen Technologie eine notwendige Voraussetzung, um mithalten zu können. Während oft gefordert ist, sich für Fördergelder auf Jahre hinweg auf ein bestimmtes Forschungsergebnis festzulegen, geht man in Konstanz einen anderen Weg: „Wir sagen: Das könnte am Ende stehen. Wenn wir aber aufgrund neuester Erkenntnisse unsere Richtung ändern, dann müssen wir dies momentan nicht rechtfertigen“, sagt Alfred Leitenstorfer. So funktioniert Grundlagenforschung, die als solche „mit hohem Risiko behaftet ist“, so der Physiker. Das schafft die Möglichkeit, schnell reagieren zu können sowohl auf Forschungsergebnisse als auch auf Anforderungen aus den Industriekooperationen. Leitenstorfer weiß, dass CAP aufgrund guter Vorarbeiten Vertrauensvorschuss genießt. Grade hat es zum zweiten Mal grünes Licht von den Finanzgebern, dem Land Baden-Württemberg und der Universität Konstanz, gegeben. Mit den frei einsetzbaren öffentlichen Fördergeldern ist es CAP möglich, sich auf die weltweit rasend schnelle Entwicklung in der optischen Technologie einzustellen. „Wir müssen oftmals innerhalb von zwei Wochen über eine neue Investition entscheiden, um eine viel versprechende Idee realisieren zu können“, berichtet Leitenstorfer. Es steht den Wissenschaftlern frei, ob sie die Fördermittel für Personal, Geräte oder Sachmittel ausgeben. Darüber hinaus ist allerdings die Einwerbung von Drittmitteln notwendig und erwünscht, vorzüglich natürlich im Rahmen der Industriekooperationen. Neben der Zusammenarbeit mit Großunternehmen wie Zeiss gibt es gemeinsame Projekte

mit mittelständischen Firmen wie der TRUMPF GmbH + Co. KG in Schramberg, einem weltweit führenden Hersteller von Hochleistungslasern für die Materialbearbeitung im Maschinenbau und in der Fahrzeugindustrie.

Der Femtosekundenlaser kann Lichtintensitäten entwickeln, die um viele Größenordnungen höher sind, als auf der Sonnenoberfläche vorhanden. Damit lassen sich Löcher bohren, wie sie beispielsweise in Einspritzdüsen von Dieselmotoren vorliegen sind und bei deren Herstellung eine Präzision erforderlich ist, die im Mikrometerbereich liegt. Ein anderes Beispiel sind Kontakte mit Firmen, die sich mit Lasercleaning beschäftigen, also hocheffizienten Reinigungsverfahren mittels Laser. Dabei wird eine Oberfläche, auf die zuvor eine hauchdünne Flüssigkeitsschicht aufgetragen wurde, mit Laserimpulsen bestrahlt, wobei die Flüssigkeit verdampft und dabei selbst Partikel im Nanometer-Bereich mit sich reißt. Diese Technologie könnte zukünftig in der Chip-Herstellung eingesetzt werden. Es gibt allerdings auch Kooperationen mit Firmen wie dem koreanischen Konzern Samsung, der zwar nicht der Photonik-Industrie zuzuordnen ist, wohl aber optische Methoden aus Konstanz zur Optimierung magnetischer Datenspeicher nützt.

Die Forschung im Centrum für Angewandte Photonik wird insgesamt von vier thematischen Säulen getragen: Die Nano-Optik nützt optische Technologien in Raumbereichen, die weit unterhalb der Lichtwellenlänge liegen. Hier werden unter anderem optische Antennen entwickelt, die weniger als ein Tausendstel Millimeter groß sind. Die Femtosekunden-Technologie beinhaltet Laserquellen mit Lichtimpulsdauern von nur wenigen Lichtschwingungen, im Extremfall nur noch einer Lichtschwingung. In der Quantenoptik werden Photonen für extrem präzise Messtechniken wie der optischen Atomuhr ausgenutzt, die wiederum beim europäischen GPS-System Galileo Anwendung finden könnte. Bei der Biophotonik geht es um bildgebende Verfahren, Mikroskopie und Medizintechnik.

Neben vielen Optik-Aufbauten und Lasersystemen stützen sich die Experimente des CAP auch auf das neue Nano-Labor der Universität Konstanz, welches vor einem Jahr eingeweiht wurde. Dort entstehen außer den optischen Antennen viele weitere Strukturen, die in der Lage sind, einzelne Elektronen und Photonen zu manipulieren. Fernziel sind beispielsweise Quellen für ultrakurze Lichtimpulse, die genau ein Lichtquant enthalten, oder Schalter auf Basis einzelner Elektronen, die auf der Femtosekunden-Zeitskala arbeiten. Allein schon die gemeinsame Nutzung der Gerätschaften bedingt den interdisziplinären Austausch. Regelmäßige Seminare und Workshops sorgen dafür, dass jeder weiß, was der andere tut. Kein Zufall ist, dass ein Drittel der momentan 15 Teilprojekte von jungen Wissenschaftlern ohne permanente Stelle geleitet wird. Denn die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist eines der Hauptanliegen im CAP. Diese beginnt bei den Studierenden über spezielle Vorlesungen, Seminare und die Betreuung von Diplomarbeiten, geht über die Doktorandenförderung bis hin zur Übertragung von Leitungsfunktionen an promovierte Wissenschaftler, die die akademische Laufbahn einschlagen. Seit 2004 sind bereits einige der Projektleiter auf permanente Professuren wegberufen worden. Und was die Absolventen betrifft, weiß Alfred Leitenstorfer: „Die Leute, die hier durch das Photonik-Zentrum mit Diplom und Doktorarbeit gegangen sind, die werden uns derzeit aus der Hand gerissen.“

msp.

\\ v.l. CAP-Mitarbeiter Dr. Rupert Huber,
Alexander Sell und Dr. Rudolf Bratschitsch.
In der Mitte CAP-Leiter Prof. Alfred Leitenstorfer.



NEUES ZU UBIQUITIN

EINE DIPLOMANDIN UND EINE DOKTORANDIN DER BIOLOGIE HABEN EINEN MEILENSTEIN IN DER ERFORSCHUNG GRUNDLEGENDER ENZYMATISCHER PROZESSE GESETZT

Der Konstanzer Biologe Prof. Marcus Groettrup ist ihnen mit seinem wissenschaftlichen Team auf der Spur: den Proteinen. Sie funktionieren im Körper als „kleine Maschinen“, die Stoffe transportieren, chemische Reaktionen katalysieren, Signalstoffe erkennen und der Zelle Struktur geben. Ihre Bausteine sind Aminosäuren, die durch sogenannte Peptidbindungen zu Ketten verbunden sind.

Im Rahmen ihrer Doktor- bzw. Diplomarbeit bei Prof. Groettrup haben Christiane Pelzer, 27, und Ingrid Kassner, 24, nicht die Proteine selbst in den Fokus genommen, sondern ihre Abbauprozesse in der Zelle. Diese sind genauso wichtig wie ihr Aufbau, haben zum Beispiel Einfluss auf bestimmte immunologische Funktionen in unserem Körper. Es gibt Proteine, die nur wenige Minuten leben, andere werden bis zu 80 Jahre alt. Der Proteinabbau wird durch drei Enzyme mit den technischen Namen E1, E2 und E3 in einem sehr ausgeklügelten System gesteuert. Hinzu kommt ein Markierungsprotein mit dem Namen „Ubiquitin“, das aus 76 Aminosäuren besteht. Wie in einer Art „Schlüssel-Schloss-Prinzip“ sorgen diese drei Enzyme und Ubiquitin in der Zelle dafür, dass ein Protein in einem Dreischritt-Verfahren abgebaut wird.

Bereits in den 80er-Jahren wurde Ubiquitin eingehend untersucht, für diese wissenschaftliche Arbeit wurde 2004 der No-

belpreis für Chemie verliehen. „Wir haben über das Enzym E1 und sein Zusammenwirken mit Ubiquitin viele Informationen. Der Sachverhalt ist sehr gut untersucht und eigentlich in jedem Biologie-Buch der letzten 20 Jahre zu finden. Wir bewegen uns im wohlbekanntem wissenschaftlichen Terrain. Deshalb waren wir auch nicht Ubiquitin auf der Spur, sondern einem Ubiquitin ähnlichem Molekül, das insbesondere bei der Immunantwort eine wichtige Rolle spielt: dem FAT10. Genau dafür haben wir das spezifische E1 gesucht“ so Groettrup.

Bei diesen Untersuchungen haben Pelzer und Kassner etwas gefunden, mit dem eigentlich niemand gerechnet hat: ein zweites E1-Enzym für Ubiquitin. „Diese Entdeckung war eine absolute Überraschung. Hochkonzentriertes Arbeiten, nicht Lockerlassen, Schnelligkeit - wenn die beiden nicht so gearbeitet hätten, hätten sie das nicht geschafft“, so Groettrup. Mit ihrer Entdeckung haben die beiden jungen Frauen einen unübersehbaren, neuen Meilenstein auf der Spur der Erforschung grundlegender enzymatischer Prozesse gesetzt. Und sind weit hin präsent, bis hinein in die renommierten Journals, zum Beispiel „The Journal of Biological Chemistry“, in dem die Ergebnisse nun veröffentlicht worden sind.

Die Nachwuchswissenschaftlerinnen gehen nun der Frage nach, warum das neu gefundene E1 nur in höheren Organismen vorkommt und welche Rolle spezifische E2s spielen könnten. Durch das zusätzliche E1 erhält, so Groettrup, die Zelle auf jeden Fall eine neue, zusätzliche Regulationsmöglichkeit. Beachtlich sei auch das, was die Diplomandin Ingrid Kassner nach der E1-Entdeckung herausgefunden hat: „Sie hat sich mit der Frage beschäftigt, in welchen Organen das E1 vorwiegend produziert wird. Hier ist ganz deutlich erkennbar, dass dieses E1 vor allem in den männlichen Fortpflanzungsorganen vorkommt. Es hat eine zehnmals größere Expression im Hoden als in anderen Organen. Wir nehmen daher an, dass dieses E1 eine hodenspezifische Funktion hat.“

Der nächste Plan, wie die Arbeit der beiden jungen Forscherinnen weitergeht, liegt bereits auf dem Tisch: Eine sogenannte „Knock-Out-Maus“ soll entwickelt werden, der das neu entdeckte Enzym fehlt. An der genmanipulierten Maus soll überprüft werden, ob die Maus ohne Enzym E1 noch fortpflanzungsfähig ist und Samen produzieren kann. Diese Untersuchungen könnten irgendwann ganz grundsätzliche Fragen zu Fertilität beantworten.

\\ v.l. Christiane Pelzer und Ingrid Kassner.



NOBLE KONTAKTE \

PROF. ULRICH RÜDIGER ARBEITET MIT PHYSIK-NOBELPREISTRÄGER PROF. ALBERT FERT ZUSAMMEN

Nobelpreisträger bilden die Crème de la crème der internationalen Wissenschaft. Der Konstanzer Physikprofessor Ulrich Rüdiger steht seit Jahren in Kontakt mit den beiden diesjährigen Physik-Nobelpreisträgern Peter Grünberg und Albert Fert. Mit dem Franzosen Fert arbeitet er sogar in einem wissenschaftlichen Konsortium zusammen.

Das zusammen mit seinem Mitarbeiter Dr. Mathias Kläui beantragte und mittlerweile angelaufene „SPIN SWITCH“-Projekt hat eigentlich zwei Ziele: Die Kooperation von 15 namhaften europäischen Forschungsgruppen arbeitet auf dem Gebiet der Magneto- und Spinelektronik. Da geht es um den Transport von Ladung in Abhängigkeit vom Magnetisierungszustand eines Systems. Und es geht um die zeitgemäße Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs. In Konstanz ist man für letzteres verantwortlich, den Trainingsteil von „SPIN SWITCH“, der im wesentlichen darin besteht, den jungen Leuten das wissenschaftliche Arbeiten in Netzwerken beizubringen.

Mit Albert Fert steht Ulrich Rüdiger schon seit seiner New Yorker Zeit als Postdoc in Kontakt. Rüdiger kennt den Physiker, der an der Universität Paris-Süd forscht und lehrt, als jugendlich auftretenden, zurückhaltenden und gleichzeitig sehr beeindruckenden Menschen mit „unglaublichem Fachwissen“. Der selbst in der physikalischen Spitzenforschung für etwas Außergewöhnliches steht: Er beherrscht nicht nur das experimentelle Arbeiten, sondern gehört auch in der Theorie zu den richtungsweisenden Köpfen.

Wie viel Albert Fert umgekehrt von der Konstanzer Gruppe hält, kann man daran ablesen, dass einer seiner ehemaligen Doktoranden jetzt als Assistent mit Ulrich Rüdiger und Mathias Kläui in Konstanz arbeitet. Rüdiger verdankt den beiden Nobelpreisträgern letztlich sein Forschungsgebiet. Grünberg und Fert haben unabhängig voneinander den Riesenmagnetowiderstand entdeckt. Dieses Prinzip wird genutzt, um Daten aus Festplatten auszulesen. Je kleiner und dichter die Festplatte gepackt ist, desto empfindlicher muss auch der Lesekopf sein. Der Lesekopf mit dem Riesenmagnetowiderstand-Effekt kann die kleinen magnetischen Veränderungen in gut messbare Unterschiede beim elektrischen Widerstand umwandeln. Dieses Prinzip wird heute in jedem Computer benutzt, MP3-Player etwa sind damit erst möglich geworden.

Dass man den Effekt des Riesenmagnetowiderstands in den Leseköpfen verwerten kann, haben weder Fert noch Grünberg in letzter Konsequenz erkannt. Grünberg, der für Rüdiger aus seiner Zeit an der RWTH Aachen ebenfalls kein Unbekannter ist, hatte am Forschungszentrum Jülich eine sehr erfahrene Patentabteilung im Rücken. Immerhin wurde seine Entdeckung so wasserdicht patentiert, „dass IBM heute noch für jeden Lesekopf zahlen muss“, so Rüdiger. Nach dessen Meinung hätte auch Dr. Stuart Parkin, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter am IBM Almaden Research Center, USA, als Dritter im Bund den Nobelpreis verdient gehabt. Parkin hat letztlich den Nutzwert für Leseköpfe umgesetzt: „Er hat aus dem Grundlageneffekt das Produkt getrimmt.“

In der Regel wird die in die Breite gehende Grundlagenforschung vom Nobel-Komitee prämiert. Gutachten, Vorschläge und Auszeichnungen entscheiden mit darüber, ob jemand die höchste Ehre eines Wissenschaftlerlebens erfährt. Für das Forschungsgebiet selbst erwartet der Konstanzer Physiker kaum noch nennenswerte Vorteile durch die Nobelpreiswürdigung. Die Spinelektronik boomt bereits jetzt.

 msp.

NANOWELT UND MAKROWELT \

DIE PHYSIK KONNTE DEN DRITTEN SONDERFORSCHUNGSBEREICH HINTEREINANDER EINWERBEN

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat an der Universität Konstanz den Sonderforschungsbereich (SFB) „Kontrollierte Nanosysteme: Wechselwirkung und Ankopplung an die Makrowelt“ bewilligt. In diesem neuen SFB 767 werden 16 Projekte aus den Bereichen der Physik und Chemie in enger Kooperation der beteiligten Wissenschaftlergruppen bearbeitet werden. Zusätzlich gibt es ein integriertes Graduiertenkolleg, das die optimale Förderung der beteiligten jungen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sicherstellt. Sprecherin wird die Physikerin Prof. Elke Scheer sein.

Dass das Thema eine gute Wahl war und dass die beteiligten Forscher international zur Spitzengruppe auf diesem Gebiet gehören, zeigte sich schon am positiven Votum der Gutachtergruppe bei der Evaluation im August vergangenen Jahres. Mit Beginn dieses Jahres hat der SFB 767 seine Arbeit aufgenommen. Insgesamt sind etwa 50 Wissenschaftler an dem Vorhaben beteiligt, die Bewilligungssumme für die erste, vier Jahre umfassende Förderperiode beträgt zirka sechs Millionen Euro. Den Ausgangspunkt für das Forschungsprogramm des SFB 767 bildet die Notwendigkeit der Entwicklung neuer Konzepte zur Nutzbarmachung von Nanostrukturen. Die fortschreitende Miniaturisierung in der Kommunikationstechnologie, der Mikroelektronik, der chemischen Analytik, der Datenspeicherung und der Elektromechanischen Sensorik hat die Nanowissenschaften zu einem der Schlüsselforschungsfelder des einundzwanzigsten Jahrhunderts gemacht. Doch obwohl es

\ Prof. Elke Scheer (ganz rechts), die Sprecherin des neuen SFB 767, und Prof. Paul Leiderer (graues Jackett), der Sprecher des Vorgänger-SFBs 513



bereits einige erfolgreiche Umsetzungen in Anwendungen gibt, geht die Entwicklung einer echten Nanotechnologie langsamer vonstatten als zunächst angenommen. Ein Grundproblem in der Anwendung von Nanostrukturen besteht darin, dass ihre Eigenschaften durch einen Eingriff von außen kontrolliert werden müssen. Die Wechselwirkung von Nanostrukturen mit makroskopischen Strukturen ist jedoch bisher nicht ausreichend erforscht und verstanden.

Deshalb besteht das erste Ziel des SFB767 darin, ein umfassendes Verständnis der Wechselwirkung von Nanostrukturen untereinander und mit der Makrowelt zu erzielen. Dieses Verständnis ist eine Grundvoraussetzung für das zweite Ziel, nämlich die neuartigen, intrinsischen Funktionalitäten von Nanostrukturen zu kontrollieren, um sie für Anwendungen nutzbar zu machen. Der Begriff Kontrolle impliziert das Aufstellen eines reproduzierbaren und vorhersagbaren Zusammenhangs zwischen externem Kontrollparameter und der Reaktion der Nanostruktur. Vielversprechende Anwendungsmöglichkeiten gibt es auf dem Gebiet der Optik (für Telekommunikation), der Magnetik (Datenspeicherung und Übertragung), des elektronischen Transports (für hochintegrierte Schaltungen) und neuer Funktionalitäten, die auf Kombinationen der zuvor genannten beruhen. Alle Eigenschaften basieren auf den elektronischen Eigenschaften der Nanostruktur, welche wiederum strenger als in makroskopischen Festkörpern gekoppelt sind an ihre strukturellen und mechanischen Eigenschaften. Deshalb sollen diese Größen im Zusammenhang studiert werden. Sonderforschungsbereiche auf dem Gebiet der Kondensierten Materie, zu dem auch der neue SFB gehört, haben in Konstanz eine lange Tradition. Bereits 1984 wurde am Fachbereich Physik von Prof. Klaus Dransfeld der SFB 306 initiiert, der mit dem Thema „Mikroskopische und strukturbedingte Prozesse der atomaren und molekularen Bewegung“ noch eine sehr große Spannweite hatte. Als der SFB 306 nach zwölf Jahren zum Abschluss kam, hatten sich die Voraussetzungen für diese Art der Zusammenarbeit von Wissenschaftlern geändert: Sonderforschungsbereiche sollten „schlank“ und fokussiert sein. Die Konstanzer Physiker entschieden sich für die aufstrebende Thematik der Nanowissenschaften und gründeten 1996 den SFB 513 „Nanostrukturen an Grenzflächen und Oberflächen“. Neben einem SFB an der Universität Saarbrücken war dies in Deutschland der erste Sonderforschungsbereich zum Thema Nanostrukturen. Die Forschungsarbeiten fanden die volle Unterstützung der Gutachter und der Universitätsleitung.

EINE MAUS IST KEIN MENSCH \

PROF. MARCEL LEIST STELLTE SEINE FORSCHUNG AN ERSATZMETHODEN FÜR TIERVERSUCHE BEIM „REGIONALEN WISSENSCHAFTSFORUM“ IN TUTTLINGEN VOR

Shampoos für noch glänzendere Haare, Antifaltencremes als Wunderwaffe gegen den Zahn der Zeit, Zahnpasta für den noch frischeren Atem, Rasierwasser, hautfreundlich, pflegend, mit einem frischen Duft: die Kosmetik- und Körperpflegeindustrie mit ihren über 2.000 Firmen in Europa umgarnt ihre Kundinnen und Kunden mit den neuesten Produkten. Deren Zahl wächst und wächst, denn gerade die brandaktuellen machen hohe Gewinne. Bevor die Produkte beim Kunden landen, werden sie getestet. Schleimhautverträglichkeit, Hautreizungstests und vieles andere stehen auf dem Programm vor dem Einsatz im Badezimmer.

Grundsätzlich sind die letzten Tierversuche im Kosmetikbereich ab 2013 laut EU-Gesetzgebung verboten. Bereits jetzt wird in Deutschland nicht mehr durch Tierversuche getestet. Tierschützern ist das nicht genug. Sie warnen davor, die Situation mit einer rosaroten Brille zu sehen. Es gebe noch genügend Hintertüren: etwa wenn ein Inhaltsstoff für ein Kosmetikprodukt auch in anderen Zusammenhängen genutzt werden kann und damit der Freibrief für die Testreihe da sei oder die Industrie einfach im Ausland Substanzen teste.

Kosmetikprodukte sind nur ein Thema in der großen Diskussion um Tierversuche und ihren Ersatz. Ein anderer großer Bereich sind die Arzneimittel und die dazugehörigen Tierversuche. Jedes Arzneimittel, das auf dem Markt ist, ist in den letzten Jahrzehnten mittels Tierversuchen getestet worden. Ein chronisch kranker Mensch, ein Krebskranker, ein Aidspatient - sie alle sind abhängig von Medikamenten und von der Forschung, die in diesem Zusammenhang vollzogen wird.

Während die einen gegen die Tierversuche kämpfen, auf die Qualen für die Tiere aufmerksam machen und davor warnen, die Tierversuche als Allheilmittel in der Arzneimittelentwicklung zu sehen, sagen die anderen, dass es ohne Tierversuche nicht geht oder noch nicht geht. Und weisen auf die Forschungserfolge hin, hinter denen die Tierversuche stecken - ein schwieriges Thema mit vielen ethischen Fragen und zugleich eine Herausforderung für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, an Alternativen zu forschen: an Ersatzmethoden zum Tierversuch, am Test von Substanzen im Reagenzglas und nicht am Tier. Insgesamt ist die Zahl der Tierversuche in der Sicherheitstestung in den letzten Jahren immer mehr zurückgegangen. „Die 3-R-Regel gewinnt immer mehr an Bedeutung. Die drei R stehen für „Reduce“, „Refine“ und „Replace“. „Reduce“ bedeutet die Verminderung der Zahl benötigter Tiere, „Refine“ die Optimierung der angewandten Methoden, damit sie weniger belastend durchgeführt werden können, und „Replace“ den Ersatz von Tierversuchen durch alternative Methoden“, so Prof. Marcel Leist, Inhaber des Stiftungslehrstuhls für Ersatzmethoden, anlässlich des „Regionalen Wissenschaftsforums“ der Universität Konstanz im Herbst in Tuttlingen bei Aeskulap. In diesem Rahmen stellt die universitäre Stiftung „Wissenschaft und Gesellschaft“ jährlich ein anderes Forschungsthema einer breiten Öffentlichkeit vor, wechselweise einmal in Donaueschingen und Tuttlingen.

Marcel Leist ist 43 Jahre alt, studierte in Tübingen Biochemie, beendete sein Studium an der University of Surrey mit dem „Master of Science in Toxicology“. Er promovierte und habilitierte an der Universität Konstanz. Hauptschwerpunkt der Forschungsarbeit von Leist ist die Entwicklung von mensch-



Prof. Marcel Leist



lichen zellulären Testsystemen. Sie sollen die Tierversuche weitgehend ersetzen. Bevor Leist den Ruf nach Konstanz annahm, war er Mitarbeiter in einer dänischen Pharmafirma. Hier leitete er Forschungsprojekte, die nach Wegen suchen, Krankheiten wie Alzheimer, Parkinson oder Multiple Sklerose heilen zu können. In diesem Bereich der Grundlagenforschung arbeitet er auch jetzt an der Universität Konstanz.

Ermöglicht haben den Stiftungslehrstuhl für Ersatzmethoden zwei Stiftungen: Die Doerenkamp-Zbinden-Stiftung für versuchstierfreie Forschung und die Thurgauische Stiftung für Wissenschaft und Forschung. Die Doerenkamp-Zbinden-Stiftung entstand aus privater Initiative der beiden Namensgeber Hildegard Doerenkamp und Prof. Gerhard Zbinden, des ehemaligen Leiters des Institutes für Toxikologie der Eidgenössischen Technischen Hochschule und der Universität Zürich in Schwerzenbach/Zürich. Sie fördert Forschung, die Tierversuche reduzieren oder ersetzen kann.

Marcel Leist schätzt die Einsatzmöglichkeiten von Ersatzmethoden sehr positiv ein und nennt praktische Beispiele. „Im Bereich der Ersatzmethoden hat sich bereits einiges getan. Bestes Beispiel sind die Tests an künstlicher Haut, mit denen das, was über viele Jahre im Tierversuch getestet wurde, nun sehr erfolgreich im Reagenzglas getestet werden kann. Ein Weg, der immer wichtiger wird, zumal die Tierversuche nicht eins zu eins auf den Menschen übertragbar sind“, so Marcel Leist. Leist bringt es auf den Punkt „Eine Maus ist kein Mensch“. Penicilin hilft Menschen bei bakteriellen Infektionen, beim Meerschweinchen wirkt es als tödliches Gift. Thalidomid führte beim Menschen zur Contergan-Katastrophe, hat aber keinerlei Effekte auf Mäuse oder Ratten. Fazit: Medikamente, die bei Tieren keine Nebenwirkungen zeigen, wirken beim Menschen ganz anders, könnten gefährliche Nebenwirkungen haben. Bis eine Ersatzmethode anerkannt wird, vergeht Zeit. Ohne behördliche Anerkennung kann das neue Testverfahren aber nicht eingesetzt werden. Nachschubprobleme für die passenden Zellsysteme für Testzwecke gibt es bei manchen Zelltypen nicht, bei anderen allerdings schon. Marcel Leist setzt in seinen Forschungsprojekten Nervenzellen ein, die aus Stammzellen gewonnen werden. In jedem Land ist anders geregelt, wie mit solchen Zellen aus Menschen umzugehen ist. In Schweden gilt das Transplantationsgesetz, in Deutschland greift in machen Fällen das Embryonenschutzgesetz. Damit ist man mittendrin in der Debatte zum Thema Stammzellen zu Forschungszwecken. Stammzellen sind Körperzellen, die noch nicht ausdifferenziert sind. Sie liegen noch nicht in einer Form vor, die sie für ihre

Verwendung im Organismus spezialisiert. Stammzellen können ständig neue Tochterzellen produzieren. Um eine Stammzelle in dieser Form zu erhalten, sind hochkomplizierte chemische Bedingungen notwendig. Dieses chemische Milieu entscheidet auch, in welche Richtung die Zelle sich weiterentwickelt. Pflanzen, Tiere und Menschen haben solche Zellen gleichermaßen. Leist setzt in seinen Forschungsprojekten momentan Stammzellen ein, die aus Mäusen gewonnen werden. Auch bei diesen Linien, so der Wissenschaftler, ist die Aussagekraft begrenzt. Der Leitsatz „Eine Maus ist kein Mensch“ gilt auch hier. Momentan läuft das aufwendige Genehmigungsverfahren für den Einsatz von menschlichen Zellen. Das Verfahren schreibt sehr genau vor, wann Stammzellen in der Forschung verwendet werden dürfen. Die mit den Stammzellen arbeitenden Forschungsprojekte müssen, so der Gesetzgeber, „hochrangigen Forschungszielen“ dienen und „soweit wie möglich in In-vitro-Modellen mit tierischen Zellen oder in Tierversuchen vorgeklärt“ worden sein. „Genau in diesem Bereich haben wir respektable Ergebnisse erzielt, jetzt würden die menschlichen Zelllinien neue Horizonte eröffnen“, so der Wissenschaftler zu den Zukunftsperspektiven seiner Arbeit.



CL.

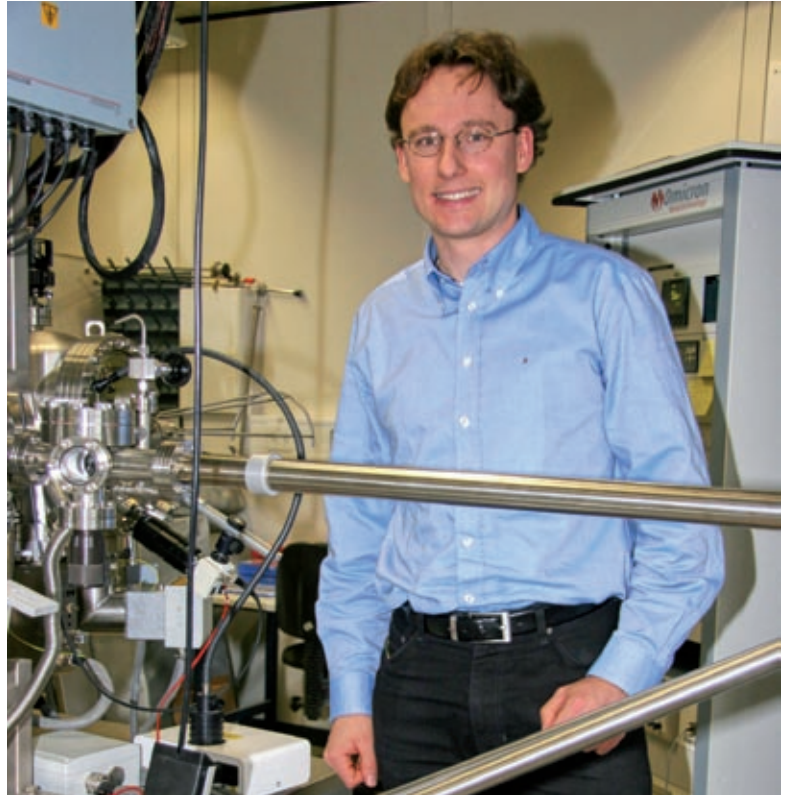
SPIN STATT LADUNG \\

DR. MATHIAS KLÄUI SETZT SICH BEI EU-NACHWUCHSWETTBEWERB DURCH UND ERHÄLT BIS ZU 1,7 MILLIONEN EURO FÜR EINE NACHWUCHSGRUPPE

Der Konstanzer Physiker Dr. Mathias Kläui kann beim erstmals ausgeschriebenen Wissenschaftswettbewerb „Starting Independent Researcher Grants“ (SIRG) einen großen Erfolg verbuchen. Er erhält vom Europäischen Forschungsrat ERC, der die neue Nachwuchsförderung ausgeschrieben hat, bis zu 1,7 Millionen Euro, mit denen er eine eigene Nachwuchsgruppe aufbauen wird. Forschungsgebiet sind die Grundlagen des Nanomagnetismus. Kläui konnte sich in dem zweistufigen Bewerbungsverfahren zusammen mit weiteren 200 bis 300 anderen Projekten unter über 9.000 Bewerbern aus allen Fächern und aus allen EU-Staaten und der EU assoziierten Staaten durchsetzen.

Aufgerufen waren Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus allen Wissenschaftsgebieten, die sich zwischen zwei und acht Jahre nach der Promotion befinden. Der neu ausgeschriebene Wettbewerb will die besten Ideen in der Grundlagenforschung fördern und stellt dazu insgesamt rund 290 Millionen Euro zur Verfügung. Die Auswahlkriterien entsprechen den Anforderungen von Spitzenforschung: Herangezogen wurden bisherige Publikationen des Bewerbers. Dann kam es auch auf die positive Beurteilung von Fragen an wie, ob dem Bewerber die Leitung einer eigenen Nachwuchsgruppe zuzutrauen ist, ob er das Potential hat, auf seinem Forschungsgebiet eine weltweit führende Rolle zu übernehmen und ob sich das Projekt in seiner Forschungseinrichtung verwirklichen lässt. Schließlich spielte das Projekt selbst die größte Rolle: Ist es wissenschaftlich neu, innovativ und vor allem exzellent? Kläui musste auch die Zusage der Universität Konstanz in der Tasche haben, das Projekt zu unterstützen.

Mathias Kläui, der bislang Wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Ulrich Rüdiger war, wird mit den 1,7 Millionen Euro auf fünf Jahre forschen können. Für seine Untersuchungen zum Nanomagnetismus wurde er letztes Jahr bereits mit dem Physikpreis der Göttinger Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. Er ist Mitglied des Zentrums für den Wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Konstanz und der Jungen Akademie. Mit seiner Nachwuchsgruppe, die Anfang 2008 startet, wird er die Interaktion zwischen Strom und Magnetisierung untersuchen. Ziel wird unter anderem sein, den Transport von Ladung und von Spin zu separieren, um reine diffusive Spinströme zu erhalten und zu untersuchen. Dies eröffnet neue



\\ Dr. Mathias Kläui

Möglichkeiten, Magnetisierung sehr energiesparend zu manipulieren, zum Beispiel zum Schreiben von magnetischen Speichern. Die Energieverluste beim Ladungstransport durch den elektrischen Widerstand fallen dann nämlich weg.

Mathias Kläui ist seit 2003 an der Universität Konstanz am Lehrstuhl Rüdiger tätig. Zwischendurch war er eineinhalb Jahre zu einem Forschungsaufenthalt am Forschungslabor von IBM in Zürich. Vor Konstanz promovierte Kläui an der Universität Cambridge.

<http://www.uni-konstanz.de/ruediger/>

 msp. _____

IM HAWAIIHEMD IN DIE BIBLIOTHEK

EIN AVATAR IM GESPRÄCH MIT UNI'KON ÜBER EIN VIRTUELLES KUNST-AM-BAU-PROJEKT

Ein kleines Café vor einer malerischen Kulisse: Blauer Himmel, See und Sandstrand. An der Bar wartet ein Mann in Shorts und rot-geblühten Hawaiihemd. Mit dem Sonnenbrand auf der Nase und der Kamera um den Hals ist er als Tourist unverkennbar. Doch er ist kein beliebiger Tourist - er ist virtuell. In diesem grenzüberschreitenden Interview stellt er seinen bevorzugten Aufenthaltsort im Internet vor: die Virtuelle Bibliothek der Universität Konstanz.

uni'kon: Guten Tag, Herr Tourist. Ich würde Ihnen gerne die Hand geben, aber wie?

Avatar: Die Hand geben können wir uns hier leider nicht, aber sehen Sie die Buttons oben rechts im Browserfenster? Drücken Sie doch mal „UMARM“.

Meine Güte, das war eine stürmische Begrüßung. So läuft das in der Realität selten ab. Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für uns genommen haben. Sie sind sicher sehr beschäftigt als Avatar.

Nun ja, eigentlich bin ich ganz entspannt. Schließlich bin ich Tourist, virtueller Tourist. Als solcher bereise ich die 3D-Welten des Active-Worlds-Universums. Und hier in der Virtuellen Bibliothek der Uni Konstanz fühle ich mich besonders wohl. Denn es gibt diesen wunderbaren See mit Strand, die Bibliothek und den Campus zu entdecken. Und vieles sieht aus wie in der echten Uni!

Moment, die Konstanzer Bibliothek dreidimensional im Internet? Wie funktioniert das mit diesem Active-Worlds-Universum genau?

Das ist ganz einfach. Active Worlds ist eine Entwicklungsplattform für 3D-Welten, in denen man selbst aktiv bauen, kommunizieren und interagieren kann. So ähnlich wie man das heute aus Second Life kennt. Active Worlds bietet

bereits seit 1997 virtuelles Bauland zum Kauf an, auf dem man seine Fantasiewelt gestalten oder eben eine echte Umgebung nachbauen kann. So hat der Künstler Daniel Riha den Konstanzer Campus und die Bibliothek virtuell nachempfunden.

Jeder kann diese Welt besuchen und sich per Chat unterhalten. So wie wir gerade. Man verwandelt sich in einen Avatar, einen digitalen Stellvertreter, und los geht's!

Als ich mich eingeloggt habe, sah ich aus wie Sie. Zum Glück habe ich entdeckt, dass ich mein Äußeres verändern kann. Was kann ich hier noch anstellen?

Sie können sich durch diesen virtuellen Raum bewegen, ihn frei erkunden, Text-, Bild- und Videoinformationen abrufen. Es ist sozusagen eine begehbare Webseite der Uni-Bibliothek. Ursprünglich wollte der Künstler hier einen Service-Chat mit Bibliotheksmitarbeitern anbieten. Doch in der Realität erwies sich das als zu aufwendig. Aber Sie könnten z.B. Online-Seminare in einem der zahlreichen Räume veranstalten oder sich

einfach mit anderen Besuchern im Chat austauschen. Dabei habe ich schon Reisende aus aller Welt getroffen!

Sie sagen immer „der Künstler“? Ist das hier denn ein Kunstwerk? Ich fühle mich ein bisschen wie in einem Computerspiel...

Das ist eine schwierige Frage. Eigentlich habe ich die 3D-Welten in Active Worlds nie als Kunst gesehen. Aber in diesem Fall kann man das, denn der virtuelle Campus ist im Rahmen von Kunst am Bau entstanden. Sie wissen schon, immer wenn ein öffentliches Gebäude gebaut wird, wird ein Teil der Baukosten für Kunst reserviert. Als die Bibliothek um den J-Bereich erweitert wurde, war die Qual der Wahl groß. Denn auf dem Konstanzer Campus gibt es so viel Kunst, die irgendwo steht, hängt oder liegt, dass mehr davon langsam unattraktiv wäre. Und da haben die Verantwortlichen entschieden: Wir wollen virtuelle, unsichtbare Kunst, die man nur erleben kann, wenn man selbst aktiv wird.

Und diese virtuelle Welt ist nun auch Kunst am Bau?

In der Tat! Das ist Kunst am Bau, auch wenn real gar nichts gebaut wurde. Das ist ja das Spannende! Die Virtuelle Bibliothek erweitert die reale Bibliothek und reflektiert ihre Funk-

ZUGANG ZUR VIRTUELLEN BIBLIOTHEK

Um die Virtuelle Bibliothek zu betreten, muss man den kostenlosen Active-Worlds-Browser unter www.activeworlds.com/edu/awedu_download.asp downloaden, installieren und sich mit einem beliebigen Namen als Besucher einloggen. Aus den verschiedenen Active-Worlds-Welten, die sich in einem Pull-Down-Menü anbieten, wählt man „KONSTANZ“ aus. Die Active-Worlds-Software läuft ausschließlich mit dem Betriebssystem Windows ab Version 98. Die minimalen Systemanforderungen können unter http://www.activeworlds.com/edu/awedu_download.asp abgerufen werden. Unter <http://www.activeworlds.com/3dhomepage/tutorial/popup.htm> erfährt man, wie man sich mit Tastatur und Maus durch den virtuellen Raum bewegt.

tion als Speicher und Vermittler von Wissen. Außerdem ist es deutschlandweit das erste netzbasierte Kunst-am-Bau-Projekt in dieser Form. Da wurde echte Pionierarbeit geleistet! Doch die Unsichtbarkeit des virtuellen Raums ist auch ein Problem. Viele haben das Projekt gar nicht wahrgenommen. Ich war oft allein hier.

Es heißt, dass es diesen virtuellen Campus bald nicht mehr gibt. Stimmt das?

Das ist ein trauriges Kapitel. Die Virtuelle Bibliothek wird im Juni 2008 vom Netz genommen. Die Lizenz für das gepachtete Baugelände kann nicht verlängert werden, die finanziellen Mittel sind erschöpft. Ich muss mir wohl ein neues Urlaubsziel suchen.

Sie blicken immerhin auf eine interessante Zeit zurück. Schließlich konnten Sie die Virtualität verlassen, nicht wahr?

Ja, das werde ich nie vergessen. Die Studierenden, die dieses Projekt betreuen, haben im Juli die Ausstellung REAL//VIRTUAL//ART organisiert. So wurde die Virtuelle Bibliothek vor dem Ende ihrer Laufzeit im Bildungsturm in Konstanz noch einmal belebt. Die Idee war, das unsichtbare Netzprojekt über die Grenzen der Universität und besonders über die Grenzen der Virtualität hinaus in die Öffentlichkeit zu tragen.

Wie wurde diese virtuelle Welt denn im realen Raum ausgestellt?

Es war keine klassische Ausstellung mit Vitrinen und Bildern. Die Studierenden haben den Besuchern ermöglicht, sich physisch in diese Welt hinein zu versetzen. Indem die Gäste rote Hawaiihemden überzogen, ahmten sie die Avatare der Virtuellen Bibliothek im realen Raum nach. Kaum zu glauben, dass plötzlich alle so aussahen und agierten wie ich! Viele haben sich dann sogar zum ersten Mal in eine solche virtuelle Welt eingeloggt. Besonders gut besucht war die tägliche Begleitveranstaltung ART LUNCH. Bei einem Mittagessen konnten die Besucher mit Experten über Themen wie Unsichtbarkeit oder Interaktivität diskutieren.

Interessant. Aber was bleibt übrig, wenn die Virtuelle Bibliothek keinen Serverplatz mehr hat?

Erinnerungen: Texte, Fotos und Videos. Die Studierenden dokumentieren die Netzarbeit umfassend. Mit einem Dokumentarfilm wollen sie das Projekt abschließen. Die komplette Projektgeschichte finden Sie auf der Website: <http://www.virtuallibrary.de>.

Das werde ich mir gleich anschauen. Vielen Dank für das Interview.

Nichts zu danken. Ich würde mich freuen, wenn Sie bald mal wieder hier vorbei schauen!



\\ Unsere uni'kon-Reporterin im Interview mit einem Besucher der Virtuellen Bibliothek



\\ Screenshot des virtuellen Campus



\\ Die Arbeitsgruppe, die das Projekt betreut (von links nach rechts): André Hoffman, Sven Prasse, Prof. Albert Kümmel-Schnur, Verena Müller, Anja Lübcke, Catrin Zander. Es fehlen: Alexandra Novotny, Paula Stolle.



Dieses Interview verfasste die studentische Arbeitsgruppe der Virtuellen Bibliothek: André Hoffmann, Anja Lübcke, Alexandra Novotny, Verena Müller, Sven Prasse, Paula Stolle und Catrin Zander. Die Studierenden des Studiengangs Literatur-Kunst-Medien betreuen das Projekt von 2005 bis 2008 unter der Leitung von Prof. Albert Kümmel-Schnur.

SCHREIBEN FÖRdert DAS DENKEN



\\ Dr. Sibel Vurgun

Schreiben als Schlüsselkompetenz für Studium und Beruf rückt verstärkt in den Fokus der Hochschulen im deutschsprachigen Raum. Die Universität Konstanz koordiniert ein grenzüberschreitendes Projekt der Internationalen Bodenseehochschule (IBH) zur Schlüsselkompetenz Schreiben. Bis Ende Juni 2008 wird an einem Konzept gearbeitet, die Umsetzung soll im Anschluss erfolgen. An dem internationalen Kooperationsprojekt beteiligen sich zwei Universitäten, sieben Fachhochschulen sowie fünf Pädagogische Hochschulen aus Deutschland, dem Fürstentum Liechtenstein, Österreich und der Schweiz. Motivation für das Projekt bietet u.a. die Aussicht, durch die Kooperation im IBH-Verbund ein besseres und effektiveres Angebot bieten zu können.

Die Schreibausbildung und -beratung wird dabei als Mittel begriffen, die Qualität der hochschulischen Ausbildung im Ganzen zu verbessern. Das Konzept zielt daher nicht darauf ab, den we-

niger Begabten einen zusätzlichen Service zu bieten. Vielmehr sollen alle Studierenden, Doktorandinnen und Doktoranden so gefördert werden, dass sie ihre individuellen Schreibfertigkeiten verbessern können.

Momentan gibt es an der Universität Konstanz vereinzelte Angebote zum wissenschaftlichen Schreiben, z.B. im Bereich Schlüsselqualifikation. Daneben gibt es Workshops für DoktorandInnen, die den Ansprüchen dieser schreiberfahreneren Zielgruppe gerecht werden.

**Kontakt: Dr. Sibel Vurgun (Projektkoordinatorin),
Tel.: 88-4987, sibel.vurgun@uni-konstanz.de**



DIE LOGIK DER GEWALT \\

DIE AUFTAKTVERANSTALTUNG DES EXZELLENZCLUSTERS NAHM BÜRGERKRIEGE IN DEN FOKUS

Die Auftaktveranstaltung des Konstanzer Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ fand an einem geschichtsträchtigen Ort statt: Die Räume des ehemaligen Dominikanerklosters - und heutigen Inselhotels - waren einst erster Sitz der Universität Konstanz. Rund 250 Angehörige der Universität, Bürger der Stadt Konstanz und internationale Gäste folgten der Einladung, sich mit dem Thema „Bürgerkriege: Gewalt. Trauma. Intervention“ auseinanderzusetzen.

Bürgerkriege erschüttern die Grundkoordinaten des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Daher eignen sie sich sehr gut, um Formen der Integration und Desintegration zu untersuchen - im Vorfeld der Kampfhandlungen, während und nach dem Konflikt. Darüber hinaus kam bei der Konferenz „Bürgerkriege: Gewalt. Trauma. Intervention“ die ganze Bandbreite an wissenschaftlichen Disziplinen, die im Cluster gebündelt sind, zum Tragen, um den vielschichtigen und komplexen Sachverhalt zu erörtern. So gaben Historiker, Philosophen, Literaturwissenschaftler und Psychologen ihre Perspektive des Themas wieder, so diskutierten Politikwissenschaftler mit Soziologen und Juristen.

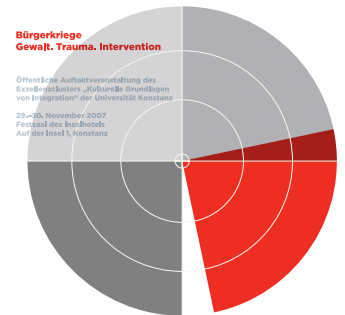
Der inhaltliche Bogen begann mit der Analyse einer sektiererischen - und folglich kompromissfeindlichen - Geisteshaltung, auf die Philosophie-Professor Avishai Margalit (Institute for Advanced Study, Princeton) Konflikte wie den zwischen Palästinensern und Israelis zurückführte. Stathis N. Kalyvas (Yale University) deckte am zweiten Konferenztag die für Bürgerkriege charakteristische Logik der Gewalt auf. Ulrich Gott-

er, Anna Blank, Albrecht Koschorke und Aleida Assmann erörterten, wie Narrative Konflikte verstärken, wie sie diese deuten, Sinnzusammenhänge stiften und schließlich Eingang in die kollektive Erinnerung finden, die wiederum zur Grundlage des künftigen Selbstverständnisses wird.

Um Vergangenheitsbewältigung ging es auch im nächsten Programmpunkt:

Der Psychologe Thomas Elbert legte ausgehend von seinen Untersuchungen von Bürgerkriegsopfern anschaulich und erschütternd dar, wie traumatischer Stress Gehirnstrukturen verändert und wie schwierig für die Betroffenen der Weg zurück in ein „normales“ Leben ist. Der Soziologe Bernhard Giesen lenkte anschließend den Blick auf die Gegenseite: kollektive Tätertraumata.

Während der Tagung sollten nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Experten zu Wort kommen, die mit der Praxis der Bürgerkriegsprävention und -intervention professionell vertraut sind. Der amerikanische Jurist Michael Johnson war früher Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag und arbeitet heute als Berater des Generalstaatsanwalts von Afghanistan. An den Beispielen Bosnien, Ruanda und Afghanistan schilderte er eindrücklich, auf welche Schwierigkeiten der Versuch stößt, in Konfliktregionen wieder rechtstaatliche Normen einzuführen. Um glaubwürdig zu bleiben, müsse sich die internationale



\\ Prof. Avishai Margalit



\\ Prof. Rudolf Schlögl, der Sprecher des Exzellenzclusters, bei der Eröffnung der Tagung im Inselhotel.

Staatengemeinschaft den Werten „Frieden“ und „Gerechtigkeit“ gleichermaßen verpflichtet fühlen.

Die abschließende Podiumsdiskussion ging der brisanten Frage nach, wie die internationale Staatengemeinschaft angemessen auf Bürgerkriege reagieren kann: Soll die Weltgemeinschaft überhaupt in Krisenregionen eingreifen, um ethnische Säuberungen und Massenmord zu verhindern? Können religiös oder ethnisch codierte Konflikte wirklich durch Dritte gelöst oder zumindest gemildert werden? Ziehen internationale Interventionen erstrangig auf humanitäre Hilfe ab oder dienen sie vielmehr als Vorwand, eigene wirtschaftliche und politische Interessen abzusichern? Unter der Moderation des Balkanexperten und USA-Korrespondenten der F.A.Z. Matthias Rüb diskutierten Hans Blom, u.a. damaliger Leiter der Regierungskommission, die das Massaker von Srebrenica im Juli 1995 untersuchte, die Politikwissenschaftler Christopher Daase (Ludwig-Maximilians-Universität München) und Hubert Kleinert (Fachhochschule für Verwaltung des Landes Hessen)

sowie Peter Schumann, langjähriger UNO-Mitarbeiter und zuletzt Leiter der UN-Mission im Süd-Sudan (UNMIS).

Die Tagung wurde von einem kulturellen Programm begleitet, das den wissenschaftlichen Analysen bewusst künstlerische Betrachtungsweisen zur Seite stellte. Im Vorfeld zeigte das Scala-Kinozentrum in Kooperation mit dem Exzellenzcluster drei Filme zum Thema Bürgerkriege: „Shooting Dogs“ thematisiert die Rolle der UN in Ruanda, „Esmas Geheimnis“ spielt im Nachkriegs-Sarajevo, die Dokumentation „Promises“ in und um Jerusalem. Die szenische Lesung „‘s ist Krieg! - Das Leiden anderer betrachten“ stellte die persönlichen Kriegserlebnisse des Einzelnen in den Mittelpunkt, nicht aber um Betroffenheit auszulösen oder Partei zu ergreifen, sondern um unsere eigene Wahrnehmung des „ Leidens der anderen“ zu beleuchten.

 Claudia Marion Amann

NEUER ORT DER WISSENSCHAFT \\\

DAS KULTURWISSENSCHAFTLICHE KOLLEG IST IN DIE BISCHOFSVILLA EINGEZOGEN

In einer feierlichen Zeremonie übergab der Konstanz Oberbürgermeister Horst Frank Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz die „Bischofsvilla“. Nach mehrmonatigen Renovierungsarbeiten wird das barocke Gebäude, einst Wohnsitz eines bischöflichen Domherrn, neue Heimat für das Kulturwissenschaftliche Kolleg Konstanz, das dem Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ angehört.

Mit der feierlichen Übergabe der Bischofsvilla öffnete Frank der Forschung ein weiteres Tor in der Stadt Konstanz. Die Stadt, so der Oberbürgermeister, greife Impulse, die von der Universität an sie herangetragen werden, gerne auf und zeige damit, worauf Konstanz setze: auf Wissenschaft und Bildung.

Auf halbem Weg zwischen Innenstadt und Universität gelegen schlägt das Gebäude gleichsam eine Brücke zwischen Hochschule und Stadt, zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Graevenitz: „Es soll seine Aufgabe sein, Wissenschaft und Öffentlichkeit einander nahe zu bringen. Zu zeigen, dass das Thema Integration - kulturelle, soziale wie ökonomische - ein hochaktuelles Thema ist, das eine genauere Betrachtung lohnt. Konstanz und die Bischofsvilla am Seerhein werden hierfür gute Bedingungen bereitstellen, damit das Kulturwissenschaftliche Kolleg und somit der gesamte Exzellenzcluster zu einer Erfolgsgeschichte werden.“

Das Kulturwissenschaftliche Kolleg Konstanz lädt ausgewählte Wissenschaftler/innen ein, sich - in der Regel - ein akademisches Jahr lang frei von Lehrverpflichtungen und Gremienarbeit ihren Forschungsvorhaben zu widmen. Fern vom akademischen Trubel der Universität schafft die Bischofsvilla eine Atmosphäre der Ruhe und Konzentration einerseits und bietet andererseits den Forschern die Gelegenheit, sich gegenseitig auszutauschen und sich so neuen Perspektiven zu öffnen.

Mittlerweile sind die ersten „Fellows“ eingezogen. Die Historiker, Kunstgeschichtler, Literaturwissenschaftler und Soziologen forschen zum Dachthema „Kulturelle Grundlagen von Integration“, das Forschungsthema des gleichnamigen



\\ v.l. Oberbürgermeister Horst Frank und Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz



\\ Die Bischofsvilla

Exzellenzclusters. Das Kulturwissenschaftliche Kolleg ist ein Kernstück dieses neuen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsverbunds an der Universität Konstanz.

Pate für das Konstanzer und weltweit mehrere andere Kollegs dieser Art stand das in den 1930er Jahren gegründete, renommierte „Institute for Advanced Study“ in Princeton, das Geistesgrößen seiner Zeit heute noch einlädt.

Die Universität Konstanz hatte sich im Exzellenzwettbewerb der DFG erfolgreich um die Einrichtung des Cluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ beworben. In dieser interdisziplinären Forschungs- und Ausbildungseinrichtung werden Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen Prozesse sozialer Integration und Desintegration auf allen sozialen Ebenen samt ihrer kulturellen Grundlagen erforschen.

 Claudia Marion Amann

Weitere Informationen finden Sie unter:
<http://www.uni-konstanz.de/exc16>

sandoz



IM ZEICHEN DER EXZELLENZ \\

Der zurückliegende Dies academicus stand ganz im Zeichen des Erfolgs der Universität Konstanz. Eine Woche zuvor war diese im Rahmen der Exzellenzinitiative zu einer der neun besten deutschen Universitäten gewählt worden. Bundesbildungsministerin Annette Schavan hatte allerdings bereits einige Zeit zuvor ihre Teilnahme am Konstanzer Hochschulfeiertag zugesagt. Dem Zukunftskonzept der Universität Konstanz als zukünftigem Zentrum für junge Spitzenforscher gemäß wurde die Berliner Ministerin Zeugin eines Aufmarschs junger deutscher und ausländischer Nachwuchswissenschaftlerinnen der Spitzenklasse. Dieses Mal teilten sich ausnahmslos Frauen die Preise, die beim Festakt auf dem Gießberg an herausragende Absolventinnen und Doktorandinnen vergeben wurden.



\\ Annette Schavan gratulierte den Preisträgerinnen.

VEUK-Preis für die besten Absolventen in den Fachbereichen:



\\ Georg Menz (FB Mathematik)



\\ Hans-Christian Jetter
(FB Informatik und Informationswissenschaft)



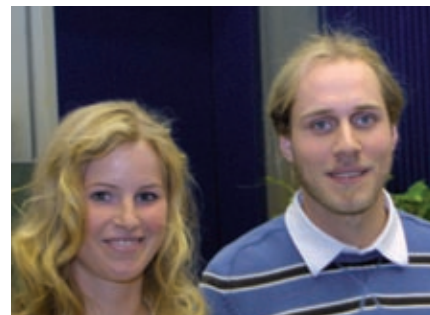
\\ Dominik Morent
(FB Informatik und Informationswissenschaft)



\\ (v.l.) Sascha Keller, Timo Andreas Immel
und Florian Kessler (FB Chemie)



\\ Sabine Burgdorf und David Hajnal (FB Physik)



\\ Martina Birk und Jörg Stefan Deutzmann (FB Biologie)



\\ Franka Glöckner (FB Psychologie)



\\ Robert Hepach (FB Psychologie)



\\ Jürgen Graf
(FB Literaturwissenschaft)



\\ Jasmin Klett
(FB Geschichte und Soziologie)



\\ Thomas Wöhler
(FB Geschichte und Soziologie)



\\ Alexandra Jennifer Ott und Björn Ahner
(FB Rechtswissenschaft)



\\ Sebastian Roth
(FB Sprachwissenschaft)



\\ Melanie Schulze-Wenck
(FB Sprachwissenschaft)



\\ Kathrin Huber (FB Wirtschaftswissenschaften)
*



\\ Claudia Bernhard und Patrick Haack
(FB Politik- und Verwaltungswissenschaft)

VEUK-Preise für ausländische Studierende



\\ Selver Uysal (FB Wirtschaftswissenschaften)



\\ Inna Becher
(FB Politik- und Verwaltungswissenschaft)



\\ Galina Leontij (FB Sprachwissenschaft)

Förderpreis der Stiftung Wissenschaft und Gesellschaft an der Universität Konstanz



\\ Dr. Dana Bichescu (FB Psychologie)

Stiftung-Schmieder-Preis



\\ Dr. Katalin Dohrmann (FB Psychologie)

DAAD-Preis



\\ Eva Nemeckova (FB Psychologie)

Sportlerpreis



\\ Julia Gehring (FB Sportwissenschaft)

Zonta-Uni-Preis



\\ Ingrid Kassner (FB Biologie)

* Der zweite Preisträger Thilo Moseler wurde der Preis bereits im Mai übergeben

GIFTBLÜTEN UND ÖKOKONTEN

DER LBS-UMWELTPREIS 2007 GING AN DREI KONSTANZER WISSENSCHAFTLER




\\ v.l. LBS-Vorstandsvorsitzender Heinz Panter, Prof. Dieter Lorenz, Preisträger Dr. Simon Wagner, der stellvertr. LBS-Vorstandsvorsitzende Dr. Christoph Gritzka, Preisträger Prof. Daniel Dietrich, Stiftungsvorstandsmitglied Prof. Günter Franke, Preisträger Bernhard Ernst und Stiftungsgeschäftsführer Helmut Hengstler.

Der Jurist Dr. Simon Wagner erhielt zusammen mit der Arbeitsgruppe Humane und Umwelttoxikologie von Prof. Daniel R. Dietrich und seinem Doktoranden Bernhard Ernst den LBS-Umweltpreis 2007. Gestiftet wird die Auszeichnung von der LBS Landesbausparkasse Baden-Württemberg in Verbindung mit der Stiftung „Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz“. Die Urkunden überreichten Heinz Panter, Vorstandsvorsitzender der LBS Baden-Württemberg und Vorsitzenden der Stiftung Umwelt und Wohnen, Helmut Hengstler, Stellvertretender Kanzler der Universität Konstanz, und Kuratoriumsmitglied Prof. Günter Franke bei der LBS in Karlsruhe. Simon Wagner wurde für seine Dissertation über das Spannungsverhältnis zwischen Naturschutz und baulicher Nutzung von Grund und Boden ausgezeichnet, Dietrich und Ernst erhielten den Umweltpreis für die Erforschung von giftigen Blaualgen (Cyanobakterien).

„Ökokonten und Flächenpools - Die rechtlichen Grundlagen, Möglichkeiten und Grenzen der Maßnahmenbevorratung als Ausgleichsmethoden im Rahmen der Eingriffsregelung im Städtebaurecht“ lautet der lange, aber sprechende Titel der Doktorarbeit des Juristen Wagner. Analysiert werden die gegenläufigen Systeme des Naturschutz- und des Städtebaurechts. Denn die Nutzung von Grund und Boden stellt einen Eingriff in Natur

und Landschaft dar, der nach dem Naturschutzrecht möglichst zu vermeiden, andernfalls zu kompensieren ist. Für diesen Ausgleich, für den als Trägerin der Bauleitplanung die Gemeinde verantwortlich ist, wurden die Instrumente des Flächenpools und des Ökokontos entwickelt. Hierdurch wird ein Vorrat an Grundstücken angelegt, der für eine naturschutzrechtliche Kompensation künftiger bauplanerischer Eingriffe eingesetzt werden kann. Wagner greift in seiner Dissertation, die er bei Prof. Dieter Lorenz verfasst hat, die weithin ungeklärten rechtlichen Fragen dieser neuen Gestaltungsformen auf und entwickelt Lösungen für deren Verwendung in der gemeindlichen Planungspraxis. Simon Wagner ist aktuell Rechtsreferendar am Landgericht Konstanz.

Cyanobakterien sind weltweit zu finden. Ihre Verbreitung wie auch Häufigkeit und die Dauer ihres Auftretens nehmen aufgrund von steigenden Nährstoffeinträgen in Oberflächengewässern vor allem in Entwicklungs-, aber auch Industrieländern stetig zu. Neben Bade- und Wassersportgewässern können auch Oberflächengewässer, die der Trinkwasserversorgung dienen, betroffen sein. Solche Blüten bereiten oft auch den Berufsfischern große Probleme. Ein solcher ist der Biologe Bernhard Ernst, der sich in seiner Doktorarbeit dem Problem stellt. Das von der Arthur und Aenne Feindt-Stiftung finanzierte Projekt ermöglichte es Ernst, die Effekte von toxischen Cyanobakterien auf die Fischerei im bayrischen Ammersee zu untersuchen. Prof. Daniel R. Dietrich beschäftigt sich schon seit mehr als 16 Jahren mit dieser Problematik und entwickelte mehrere Methoden, diese cyanobakteriellen Toxine zu detektieren. Einige dieser Detektionsmethoden wurden bereits patentiert und weltweit vertrieben. Neben der Methodenentwicklung widmete Dietrich sogenannten Blau-Grün-Algen-Präparaten, die als Nahrungsergänzungsmittel auch in Deutschland und der Schweiz vermarktet werden, besonderes Interesse. So konnte Dietrich zeigen, dass diese Präparate häufig mit cyanobakteriellen Toxinen kontaminiert sind. Da sie unkontrolliert zur Behandlung des „Zappel-Philip“-Syndroms bei Kindern verwendet werden, stellen die Präparate ein besonderes Gesundheitsrisiko für Kinder und auch Erwachsene dar.

 Daniel Feurstein/msp.

WINZIGSTE BAUELEMENTE \\\

DIE UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT KONSTANZ HAT ZUM ERSTEN MAL DEN NANOPREIS VERGEBEN

Seit Kurzem gibt es das Nano-Zentrum Euregio Bodensee, das Wissenschaft und Wirtschaft zusammenbringen will. Jetzt wurde zum ersten Mal der Nanopreis an der Universität Konstanz vergeben, der „die Initiative durch Zeichensetzung fördern soll“, wie Dr. Gerd Springe, der Präsident der Universitätsgesellschaft Konstanz (UGK) bei der letzten Jahresmitgliederversammlung an der Universität zu verstehen gab. Die UGK hat den mit 10.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis, der hervorragende Leistungen in der Nanotechnologie und -analytik auszeichnen soll, ausgelobt. Auch „als Anreiz für junge Forscher“, was wiederum ins Konzept der Universität Konstanz passt, die bei der Exzellenzinitiative gerade mit ihrem Modell eines Zentrums für junge Spitzenforschung erfolgreich war.

Gerd Springe konnte das Team des Nachwuchswissenschaftlers Dr. Rudolf Bratschitsch als erste Nanopreisträger auszeichnen. Mit Hilfe der Nanotechnologie ist es heute möglich, Strukturen auf einer Längenskala von einem Milliardstel Meter herzustellen. In diesen atomaren und molekularen Dimensionen ändern sich die physikalischen Eigenschaften der Materie. Katja Beha, Matthias Hagner, Matthias Kahl und Tim Thomay beschäftigen sich unter Bratschitschs Leitung mit einer Thematik aus dem Bereich Nanophotonik. Ziel ihrer Forschung ist eine neue Klasse von Bauelementen, mit denen die Möglichkeit gegeben ist, den Quantenzustand individueller Elektronen schalten und auslesen zu können, wie der Physiker Prof. Ulrich Rüdiger in seiner Laudatio erklärte.

Die Nachwuchsgruppe gehört zum Centrum für Angewandte Photonik (CAP) an der Universität Konstanz. Die Einrichtung ermöglicht den direkten Transfer innovativer Konzepte aus der Grundlagenforschung in die Photonik-Industrie. Bratschitsch, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl des CAP-Direktors Prof. Alfred Leitenstorfer, ist Wissenschaftlicher Sekretär des Zentrums. Die winzigen Strukturen wurden in dem vor einem Jahr eröffneten Nanolabor der Universität Konstanz hergestellt, das über das Nano-Zentrum Euregio Bodensee auch für Firmen der Region nutzbar ist.

 msp.



\\ Prof. Ulrich Rüdiger, Matthias Hagner, Dr. Rudolf Bratschitsch, Katja Beha und Matthias Kahl bei der Preisverleihung durch Dr. Gerd Springe.

Die Jahreshauptversammlung gab den Rahmen der ersten Nanopreisverleihung ab. Bei den anstehenden Wahlen wurde Dr. Gerd Springe einstimmig als Präsident wiedergewählt. Im vergangenen Jahr konnten 31 neue Mitglieder geworben werden, so dass der Verein der Freunde und Förderer der Universität Konstanz im November auf 512 Mitglieder kam. Springes Dank ging vor allem auch an die Sponsoren, mit deren Spenden wieder zahlreiche Projekte gefördert wurden und unmittelbar Hilfe möglich war.

Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz berichtete den Mitgliedern von der für die Universität so erfolgreich verlaufenen Exzellenzinitiative und erklärte, warum er den Titel „Eliteuniversität“ zumindest vorerst nicht für angemessen hält: Aktuell sei nur die Forschung erstrangig, zur Elite gehöre aber auch die Lehre. „Und da sind die Verhältnisse nun mal wie sie sind“, bilanzierte er. Von Graevenitz machte die Betreuungsrelationen und damit die Unterfinanzierung der Lehre für die hohe Abbrecherquote verantwortlich.

Da die Mitgliederversammlung kurz vor Weihnachten stattfand, hatte der Rektor eine Wunschliste mitgebracht für potentielle künftige Sponsoren: Die Universität habe zum Beispiel kein richtiges Gästehaus, ließ er wissen. Dann deutete er an, dass der Rektor einer Exzellenzuniversität angesichts zu erwartender Besucherdelegationen aus dem Ausland eigentlich in der Lage sein müsste, seine Gastfreundschaft über die Butterbrezel hinaus angemessen zu zeigen. Weitere Vorschläge betrafen einen Innovationspreis für Mitarbeiter der Universität und Stipendien für „Höchstleistungsstudierende“.

RUHM UND EINE NEUE SOMMERHOSE \\

MARTIN WALSER - LESUNG DER TAGEBÜCHER 1963-1973 IM AUDIMAX



\\ Martin Walser

Honorig geht es zu im brechend vollen, frisch renovierten Audimax der frischgebackenen Elite-Uni am Bodensee, die einen ihrer größten Ehrendoktoren preisen will. Ganz anders als bei den anderen zwei Lesungen (Claudia Erdheim und Rolf Hochhut), die in derselben Woche an der Uni Konstanz waren. Seine Magnifizenz von Graevenitz führt den Ehrendoktor der Uni Konstanz Martin Walser ein, der keiner Vorstellung bedarf. Der helle Saal ist voll mit Studenten, Bürgern und Dozenten. Seit den 80ern ist Walser hier Würdenträger und schreitet unter dem Blick seiner Kollegin Gaby Hauptmann würdevoll zum Rednerpult. Er beginnt zu lesen:

Erdbeeren in Rotterdam sind Luxus Anfang der 60er im Winter, und der Whiskey in Edinburgh lässt ihn den Vornamen seiner Mutter vergessen, die Augusta hieß, und das Audimax lachen. Doch der Whiskey lässt Walser in Schottland nicht los und so lässt er das Publikum teilhaben an einem frühmorgendlichen Fußballplatztechtelmechtel mit einer Schauspielerin, die in seinem Stück auf dem berühmten Theaterfestival die Hauptrolle gespielt hatte. Sein Freund Anthony sagt: „Wait and see“.

Das tun wir. Und hören. 1965, drei Jahre später, liest er: Was er brauche? Ruhm und eine neue Sommerhose. „‘Etz lass es doch mal sein, `etz komm,“ sagt er daraufhin unvermittelt und bestimmt zu einem jungen Kameramann und zitiert sich kurz danach selbst zum Thema Photographie: „Denk an das Buch, das erscheint, willst du dazu lächeln?“

1970 hat Walser 11.000 DM auf der Bank und liest uns vor, es müsse ihm etwas einfallen, das er verkaufen könne, doch es dürfe nicht darauf ankommen. Ein Jahr müsse es reichen, das Geld. Sein Haus, beruhigte er, er würde es schon abzahlen, doch es müsse immer eine Luxuswoche im Bett drin sein. 1971: eine neue Sekretärin, die tatsächlich von ihm Rückrufe einfordert. Lange hatte sie den Job sicher nicht. 1973 behauptet ein Mensch in Stuttgart ihm gegenüber, er sei geschrumpft. Doch Walser träumt Großes: Schriftsteller werden bei Olympia mit goldenen Würstchen ausgezeichnet. Und in Austin erklärt er beim Dozentendinner, ganz Kafkaexperte und dennoch ratlos, dass das Schwert der Freiheitsstatue wohl dem nicht zu verleugnenden Expressionismus in Kafkas Werk zuzuschreiben sei.

Schließlich zitiert sich Walser ein letztes Mal selbst: „Ich bin am Ende, ich geh.“ Doch geht er nicht sogleich. Es geht noch um seine Arbeit. Er hoffe immer, acht Stunden Schlaf würden ihm ausreichen, und er schreibe immer ungefähr sechs Stunden am Tag. Es gebe so viele Arten der Beschäftigung für einen Schriftsteller, und da sagt er doch glatt wortwörtlich: „Das Hinschreiben ist einfach toll und so weiter.“ Man merkt, er ist ein wenig ratlos, wie mit dem Schwert bei Kafka verhält es sich offenbar auch mit dem Schreibreiz des Schriftstellers, der sei rational schwer zu vermitteln. Als Walser wirklich am Ende ist, sagt er noch: „Die Blößen, die sich dieser Tagebuchsreiber gibt, sind natürlich benutzbar.“ Er selbst hat seine Tagebücher auch genutzt, als Materiallager für seine Werke. So kann der Leser dann sehen, wie Walser es tatsächlich einmal schaffte, einen 280-Seiten-Roman in einem Monat zu schreiben. „Das“, sagte er, „war schön.“

DAS GEHEIMNIS DES PERFEKTEN BALLONS \\\

JAN WRUCK HAT ES HERAUSGEFUNDEN UND BEI DER ZWEITEN AUSGABE VON „SCIENCE4US“ PREISGEBEN

Jan Wruck ist einer von rund 250 Schülerinnen und Schülern, die bei der zweiten Ausgabe von „science4us“ mitgemacht haben. Er ist 18 alt und am Humboldt-Gymnasium in Konstanz. Beim eintägigen Schülerkongress „science4us“ präsentieren naturwissenschaftlich interessierte junge Leute aus Schulen des Landkreises Konstanz eigene Projekte, tauschen Erfahrungen aus und haben Gelegenheit für ein Kurzpraktikum in Laboren der Universität. „science4us“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universität Konstanz, wo es vom Chemiker Prof. Ulrich Steiner betreut wird, und der Konstanzer Firma Nycomed.

uni'kon: Jan Wruck, können Sie uns kurz beschreiben, mit was Sie auf dem Schülerkongress „science4us“ aufgetreten sind?

Jan Wruck: Mein Partner Marc Nietsch und ich wollten etwas Lebendiges machen, etwas, das man auch präsentieren kann. Da schwebte mir gleich ein Luftballon vor, ein Heißluftballon. Es ging darum, den Heißluftballon mit alternativen Mitteln zu bauen, und zwar mit Alltagsgegenständen. Einen flugfähigen Heißluftballon, der es aus eigener Kraft schafft, über eine längere Zeit in der Luft zu bleiben.

Sie wussten also vorher gar nicht, ob das überhaupt klappen würde?

Wir wussten absolut nicht, ob das klappen würde.

Wobei auch ein nicht naturwissenschaftlich Kundiger Ihre ersten, in Flammen aufgegangenen Versuche vorausgesehen hätte.

Wir haben natürlich rumgespielt. Es hat auch ungeheuer Spaß gemacht. Dass das dann abgebrannt ist, gut, das hätte man erwarten können. Aber das eigentlich Wichtige war ja nicht, dass wir festgestellt haben, dass es abgebrannt ist, sondern, warum es abgebrannt ist. Die Fehler haben wir dann im nächsten Schritt verbessert, dann traten neue Fehler auf, die haben wir wieder verbessert. Und so hat sich das dann hochgeschaukelt, bis wir den perfekten Ballon hatten.

Und aus was war er dann, der perfekte Ballon?

Der perfekte Ballon war aus Blumenpapier. Er ist ungefähr dreieinhalb Minuten geflogen.

Was hat Sie an dem Schülerkongress überhaupt interessiert?

Der Informationsaustausch. Wenn man naturwissenschaftlich interessiert ist, dann interessiert einen einfach alles, was damit zu tun hat. Ich fühle mich da ein bisschen wie in einer Familie.

Hat der Kontakt auch stattgefunden?

Ja, es war eine große Bereicherung. Ich habe natürlich auch

sehr viele eigene Erfahrungen gemacht. In der Schule wird sehr viel geübt, eigene Präsentationen zu halten. Aber in einer Uni, so ganz ohne weiteres vor mehreren hundert Menschen, das hat schon etwas Großartiges. Wie man sich vorbereitet und an die strikten Vorgaben hält, wirklich 20 Minuten und keine Minute länger zu reden, das war doch eine Herausforderung.

Wie ist es dann abgelaufen?

Ich war unheimlich aufgeregt.

Das hat man überhaupt nicht gemerkt.

Die ersten paar Sekunden habe ich meine Hände hinterm Laptop versteckt, weil die richtig gezittert haben. Aber dann kam ich irgendwann in einen Redefluss. Irgendwann habe ich mir auch erlaubt, ein paar Späße zu machen, da war ich dann voll in meinem Element. Hat großen Spaß gemacht.

Und was hat das alles unterm Strich gebracht?

Erfahrungen. Auf jeden Fall, sich selber kennen zu lernen, wie es ist, vor Menschen zu stehen und etwas an sie heran zu bringen. Und dann ist es ja nicht so, dass ich einen Plan hatte und dann stand ich auch schon im Hörsaal. Das musste mit den Lehrern abgesprochen werden, da musste die Power Point-Präsentation mehrfach gekürzt werden. Und Selbstbestätigung. Mit 18 fragt man sich natürlich, was willst du später mal werden. Naturwissenschaften machen mir Spaß. Physik und Chemie. Sehr interessant waren die an die Präsentation angeschlossenen Praktika in den Laboren. Es wäre eine Vergeudung von Möglichkeiten gewesen, hier nicht mitzumachen.

Wollen Sie nicht nach dem Abitur an der Uni Konstanz studieren?

Nein. Ich habe mir vorgenommen, einen Freiraum von mindestens 200 Kilometer von Zuhause zu lassen. Die Uni hat ja einen sehr guten Ruf, aber leider liegt sie nicht in meinem Radius.



\\ v.l. Jan Wruck und Marc Nietsch

NEUE SPIELRÄUME \\

MIT DEM ERFOLG BEI DER EXZELLENZINITIATIVE UND DEM ZERTIFIKAT FAMILIENGERECHTE HOCHSCHULE ERÖFFNEN SICH DER UNIVERSITÄT KONSTANZ ZUSÄTZLICHE MÖGLICHKEITEN FÜR DIE VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE



\\ Marion Woelki

Seit gut einem Jahr ist die Universität Konstanz im Besitz des Zertifikats Familiengerechte Hochschule. Damit ist Bewegung in den Prozess hin zu mehr Familienfreundlichkeit am Hochschularbeitsplatz gekommen. Maßnahmen zur Kinderbetreuung, zur Teilzeitarbeit, zum Teilzeitstudium usw. werden jetzt verstärkt umgesetzt. Das vielleicht Wichtigste aber, das Marion Woelki immer wieder feststellt, ist der Bewusstseinswandel. Die Leiterin des Gleichstellungsreferats sieht mit Freude, wie leicht sich nun Maßnahmen umsetzen lassen, und das auf allen Ebenen. Auch die Fördergelder fließen, nicht zuletzt aufgrund der finanziellen Möglichkeiten, die das erfolgreiche Abschneiden der Universität Konstanz bei der Exzellenzinitiative mit sich bringen.

Schon bei ihrer Bewerbung um den Titel einer Elite-Universität konnte das Zukunftskonzept der Universität Konstanz überzeugen. Zusammen mit dem Zertifikat eröffnen sich ganz neue Spielräume. Im wahrsten Sinne des Wortes: Allein, was in Sachen Kinderbetreuung gerade umgesetzt wird, ist nicht allein Steigerung des bereits Vorhandenen, sondern von neuer Qualität. Nicht nur, dass die Plätze der universitätseigenen Einrichtung Knirps & Co von 20 auf 40 verdoppelt werden konnten. Es geht jetzt auch um „größtmögliche Flexibilität“ für die Eltern. Und zwar Flexibilität in verschiedenen Richtungen. Was die Öffnungszeiten der Tagesstätte betrifft: Bei Bedarf können Eltern ihre Kinder auch über die üblichen Öffnungszeiten hinaus und auch am Samstag in guten Händen wissen. Was die Plätze selbst angeht: Von den 40 Betreuungsplätzen stehen fünf frei zur Verfügung, um sie je nach Anforderung kurzfristig für Zeiträume von einem Tag, einem Monat oder vielleicht einem Semester vergeben zu können. „Luxus“ nennt Marion Woelki den Umstand, dass fünf Plätze freigehalten werden, einen allerdings, der sich auszahlt.

Denn Angebot schafft Nachfrage. In Berufungsverhandlungen und Bewerbungsgesprächen wird die Kinderbetreuung inzwischen zum Thema. Und dass das Konstanzer Angebot auch schon den Ausschlag gegeben hat für die Universität am Bodensee, weiß Marion Woelki von Eltern. Das bedeutet: Diejenigen, die sich an der Universität Konstanz bewerben, wissen um die hier bereits bestehenden Möglichkeiten, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen. Nicht zuletzt, weil die Universität mit dem Zertifikat wirbt. „Ich denke, mehr Leute mit Kinder bewerben sich“, so Marion Woelki. Oder entscheiden sich womöglich sogar für ein zweites Kind, nachdem sie gesehen haben, es geht. Es kommen inzwischen auch sehr viel mehr junge Professorinnen mit Kindern. Hier hat sich ebenfalls einiges getan, wie Marion Woelki, die seit 1995 zuletzt als Referentin für Gleichstellungsfragen an der Universität Konstanz tätig ist, feststellen konnte. Kürzlich wurde eine schwangere Professorin eingestellt, die bei Antritt der Stelle sofort in Mutterschutz gegangen ist

Dass es seit Mitte November zusätzlich eine Notfallbetreuung gibt, schließt eine weitere Lücke im Angebot. Zu moderaten Preisen, zwischen zwei und sechs Euro die Stunde, stehen zwei

{Kinder}krankenschwestern bereit, um einzuspringen: Damit das Kind etwa bei Krankheit nicht zu früh wieder in den Kindergarten geschickt wird und dort die anderen ansteckt, damit jemand da ist, der sich bei eigener Krankheit um den Nachwuchs kümmert, oder jemand übernimmt, wenn sich aus beruflichen Gründen eine Notsituation auftut. Die Krönung all dessen soll jedoch ein neues Kinderhaus auf dem Campus der Universität Konstanz sein. 2010 soll es stehen. „Wir planen gerade unser ‚Traumhaus‘“, schwärmt Marion Woelki. Rund 100 feste Plätze soll es haben und Angebote machen können auch für größere Kinder am Nachmittag. Begleitet soll der Bau werden durch ein Forschungsprojekt, das die wissenschaftliche Kompetenz an der Universität aus Babysprachlabor, Sportwissenschaft, Entwicklungspsychologie und Kinder-Uni bündelt. Hintergrund sind die immer noch vorhandenen Vorbehalte gegen Fremdbetreuung gerade ganz kleiner Kinder. Dabei sprechen alle vorhandenen Studien gegen Schäden bei der Entwicklung von Kindern, wenn die Qualität der Betreuung gewährleistet ist. „Daran arbeiten wir gerade“, so Marion Woelki.

Dass es mit dem Ausbau des Betreuungsangebots, wie wichtig auch immer, nicht getan ist, ist bekannt. Die nächste Aufgabe lautet: Teilzeit auf allen Ebenen. Auch hier stellen die zusätzlichen finanziellen Mittel durch den Elite-Titel eine große Hilfe dar. Neue flexible Stellen können geschaffen werden, zum Beispiel halbierte Professuren. Der Dual Career Couple-Service, der der Entwicklung gerecht werden soll, dass es im Wissenschaftsbereich immer mehr Doppelkarrieren gibt, hat demgegenüber seit Mitte November seine Arbeit aufgenommen. Mit seinem Netzwerk, das sieben Hochschulen der Umgebung umfasst, ist er inzwischen zum Modellprojekt in Baden-Württemberg avanciert. Die Einrichtung bietet einen Vermittlungsservice für Partner/innen, die mit neuen Stelleninhaber/innen mitkommen.

Auch das sind immer wieder Themen bei Berufungs- und Bleibeverhandlungen.

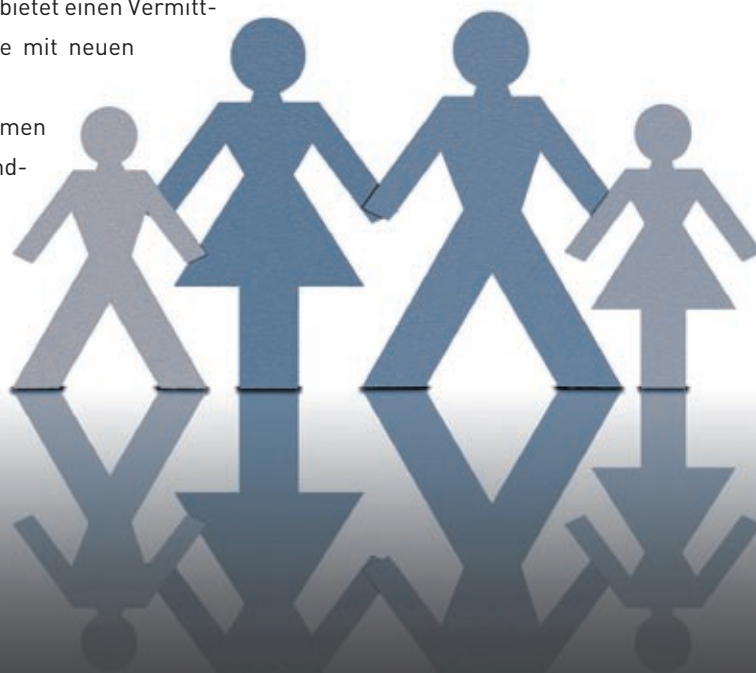
Unter der Leitung einer Netzwerkkoordinatorin wird so aus der Not eine Tugend. Da die Universität Konstanz ein zu

enges Fächerprofil besitzt, um alle Möglichkeiten ausschöpfen zu können, wird es künftig eine gemeinsame Datenbank der insgesamt sieben Hochschulen geben, in der mögliche Stellen für Mitkommende gesammelt sind. Wieder sind es Gelder aus der Exzellenzinitiative, die es ermöglichen, auch universitätseigene Stellen zumindest für den Einstieg eines Partners zu schaffen.

Was die Studierenden betrifft, hat die Leiterin ehrgeizige Pläne: „Ich würde gerne die Universität Konstanz so attraktiv machen, dass mehr Studierende mit Kindern zu uns kommen“ umreißt sie die Pläne. Projekte zur besseren vernetzten Beratung für Studierende mit Kindern sind in Arbeit. Dazu gehört auch die Einbindung von lokalen Akteuren wie Pro-Familia, die finanzielle Unterstützung in Notfällen, die Hilfe bei der Suche einer familienfreundlichen Hochschule im Ausland oder nach entsprechenden Betrieben für ein Praktikum. Auch Teilzeitmodelle für das Studium werden angedacht. Hier sind Gelder aus den Studiengebühren geflossen. Für den nicht-wissenschaftlichen Bereich gibt es bereits Angebote wie die Telearbeit oder Stellenteilung. Das steht als nächste Aufgabe an, für die nicht-wissenschaftliche Mitarbeiterschaft spezielle Angebote zu entwickeln. Bei der Umsetzung der Maßnahmen sollen nicht nur alle Bereiche eingeschlossen sein, sondern auch davon profitieren.

www.uni-konstanz.de/gleichstellung

www.uni-konstanz.de/familienaudit/



PROF. BERNHARD KLEEBERG 

Bernhard Kleeberg hat im Oktober 2007 seine Stelle als Juniorprofessor für „Wissenschaftsgeschichte der Geistes- und Sozialwissenschaften“ im Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ angetreten. Er kam von der Universität in Gießen, wo er als Forschungskordinator am International Graduate Centre for the Study of Culture beschäftigt war. Zuvor war Kleeberg von 2003 bis 2006 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für

Wissenschaftsgeschichte in Berlin, wo er in einem Projekt zu „Knowledge and Belief“ mitarbeitete.

Den Schwerpunkt seiner Forschungen werden insbesondere die epistemischen Grundlagen und institutionellen Rahmenbedingungen der Wissensproduktion ausmachen. Sein aktuelles Forschungsprojekt fragt nach Entstehung und Transformationen des Konzepts des steigenden Lebensstandards. Untersucht werden Praktiken der Standardisierung des Wissens

über menschliche Lebensbedingungen, wie sie im Kontext der „sozialen Frage“ des 19. Jahrhunderts angewandt wurden. Das Augenmerk liegt auf der Entstehung struktureller Erklärungen und Lösungsansätze der sozialen Integration. Vor diesem Hintergrund soll das Projekt einen Beitrag zur historischen Epistemologie der Geistes- und Sozialwissenschaften leisten. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt von Bernhard Kleeberg ist die Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie der Lebenswissenschaften, insbesondere von Biologie und Anthropologie.

Bernhard Kleeberg hat an der Universität Konstanz von 1991 bis 1998 Politik, Geschichte und Philosophie studiert. Hier hat er 2002 mit der Arbeit „Theophysis. Ernst Haeckels Philosophie des Naturganzen“ promoviert. Von 1999 bis 2002 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sonderforschungsbereich „Literatur und Anthropologie“. Er war Lehrbeauftragter für Geschichte an der Universität St. Gallen und Visiting Scholar an der London School of Economics and Political Science.

 msp.

Prof. Bernd Stiegler 

Seit Wintersemester 2007/08 ist Bernd Stiegler Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Konstanz. Zuvor war er acht Jahre lang Programmleiter Wissenschaft im Suhrkamp Verlag und somit verantwortlich für das wissenschaftliche Hauptprogramm und für die Reihe „suhrkamp taschenbuch wissenschaft“.

Bernd Stieglers Forschungsschwerpunkte liegen im Themenbereich Literatur und Medien. Er bereitet Editionen

mit Aufsätzen des neusachlichen Photographen Albert Renger-Patzsch und mit Studien zu Massenmedien und Propaganda des Medien- und Kulturtheoretikers Siegfried Kracauer vor sowie Publikationen zu „Philosophie in der Medientheorie“ und zu Photographie-Ausstellungen. Weitere Forschungsprojekte gelten der Frage „Montage als Kulturtechnik“ und einer Geschichte als Zimmerreise und eigentümliche Entdeckungsreise in die Nähe.

Bernd Stiegler studierte Germanistik und Philosophie in Tübingen, München, Paris, Berlin und Freiburg. Er schloß sein Studium mit mehreren Prüfungen an der Sorbonne sowie der E.H.S.S. in Paris ab und promovierte dann 1992 an der Universität Freiburg mit der Dissertation „Die Aufgabe des Namens. Untersuchungen zur Funktion der Eigennamen in der deutschen und französischen Literatur des 20. Jahrhunderts“. An der Universität Freiburg war er auch als Wissenschaftlicher Angestellter und von 1994 bis 1996 als Koordinator des Graduiertenkollegs „Tradition und Modernität“ am Frankreich-Zentrum tätig.

Von 1998 bis zu seiner Tätigkeit im Suhrkamp Verlag war Bernd Stiegler im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Theoriegeschichte der Medien: Theorie und Geschichte der Photographie“ Wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Mannheim. Im Jahr 2000 habilitierte er sich dort mit der Schrift „Philologie des Auges. Die photographische Entdeckung der Welt im 19. Jahrhundert“.

 msp.

STUDIERENDE SPITZENSORTLER

ALS „PARTNERSCHULE DES SPITZENSORTS“ HILFT DIE UNIVERSITÄT KONSTANZ BEI DER VEREINBARKEIT VON STUDIUM UND HOCHLEISTUNGSTRAINING

Im Rahmen des Dies academicus kam es für den Sport in der Region zu einer richtungsweisenden Neuerung. Mit der feierlichen Vertragsunterzeichnung durch den Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz, Volker Kiefer, den Leiter des Studentenwerkes „Seezeit“, je einen Vertreter des allgemeinen deutschen Hochschulsportverbandes (adh), der Olympiastützpunkte in Freiburg und Stuttgart sowie des Leistungszentrums Taekwondo Friedrichshafen wurde die Universität Konstanz zu einem von insgesamt 46 Hochschulstandorten bundesweit, die sich darum bemühen, studierenden Spitzensportlern und -sportlerinnen die Vereinbarkeit von aufwendigem Training und geregelterm Studium zu erleichtern.

Das Label „Partnerhochschule des Spitzensports“ geht auf eine Initiative des adh aus dem Jahre 2000 zurück. Der Dachverband des deutschen Studierendenports hatte festgestellt, dass talentierte Nachwuchsathleten die Weltspitze in vielen Sportarten heute nur noch dann erreichen können, wenn sie sich überwiegend oder gänzlich auf die sportliche Karriere konzentrieren. Angesichts der Erwartungshaltung, die die Öffentlichkeit den Athleten und Athletinnen entgegen bringe, und des damit verbundenen Aufwands in der Trainings- und Wettkampfpraxis bestehe umgekehrt auch eine gesellschaftliche Verpflichtung diesen Spitzensportlern gegenüber.

Die Koordination eines Hochschulstudiums bei gleichzeitigem Hochleistungstraining brachte für viele Athleten zu viele Probleme mit sich. „Partnerhochschulen des Spitzensports“ verpflichten sich per Vertrag, solche Probleme möglichst gering zu halten und die Vereinbarkeit zweier Karrieren - im Sport und im Studium - zu verbessern.

Von der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet spielen studierende Spitzensportler und -sportlerinnen nämlich eine

immer größere Rolle in den deutschen Teams bei sportlichen Großveranstaltungen. Beim Start des Kooperationsprojektes im Jahre 2000 lag der Anteil von Studierenden im Olympiateam von Sydney bei 27 Prozent, im Olympiateam von Athen 2004 schon bei 34 Prozent. Rechnet man die Teilnehmer mit bereits bestandem akademischem Abschluss dazu, lag der Anteil sogar bei 43 Prozent und stellte damit die größte Gruppe der deutschen Delegation dar.

Um in den Genuss von Unterstützungsleistungen seitens der Hochschule zu kommen, müssen die Kandidaten mindestens dem C-Kader ihrer Sportart angehören. Wer Unterstützung erhält, verpflichtet sich seinerseits zum ernsthaften Studium sowie zur Teilnahme an Studierendenmeisterschaften, ggf. an Studierendenweltmeisterschaften und Universiaden.

Zur Vertragsunterzeichnung wäre es übrigens auch gekommen, wenn die Universität Konstanz in der Exzellenzinitiative nicht so erfolgreich abgeschlossen hätte. „Wir tragen uns schon lange mit dem Gedanken, uns diesem Projekt unseres Dachverbandes anzuschließen, aber zu den aktuellen Ereignissen passt diese Entscheidung natürlich hervorragend“, äußert sich Gerd Kohl, Leiter des Hochschulsports der Universität Konstanz. Der Hochschulsport wird zunächst auf Seiten der Universität die Kontaktstelle für interessierte Sportler und Sportlerinnen sein.

 CL.



DAAD-GENERALSEKRETÄR IN KONSTANZ



Christian Bode, der Generalsekretär des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), hatte im Dezember zwei gewichtige Anlässe, an die Universität Konstanz zu kommen: Am Vormittag tagte der Universitätsrat, dessen Mitglied er ist, am Nachmittag begrüßte er auch in Anwesenheit von Rektor Prof. Gerhart von Graevenitz 60 DAAD-Stipendiaten beim traditionellen Treffen der von der Organisation geförderten ausländischen Studierenden und Doktoranden. Im Konstanzer Restaurant Seerhein ging es weihnachtlich zu. Bode verteilte Nikoläuse, Regina Sonntag-Krupp, die Leiterin des Auslandsreferats, kündigte einen Rundum-Service für internationale Gastwissenschaftler an.

 msp.

ARBEITSVERGNÜGEN



Zum zweiten Mal fand im vergangenen Spätsommer die „Limno-ecological Summer-School“ statt, nach Potoci in den Karpaten diesmal an der Universität Konstanz. Partner bei diesem Austausch ist die Universität Iasi in Rumänien. Ein „intensives Studium mit moderner Zielrichtung“ kam dabei heraus, wie der Biologe Prof. Wolfram Kutsch in seinem Abschlussbericht vermerken konnte. Es wurde intensiv gearbeitet, sowohl im Labor als auch in der freien Natur. Entsprechend des limn-ökologischen Ansatzes verlangten die meisten Projekte das „Ausschwärmen“ in die Natur, was auch eine längere Tour mit der „Lauterborn“, dem Forschungsschiffs des Limnologischen Instituts, mit sich brachte. Ausflüge gab es auch einfach zum Kennenlernen der hiesigen Kulturlandschaft. Die Stadt, die Mainau, die Birnau, der Rheinfall von Schaffhausen wurden von den 13 Studenten und vier Dozenten sowie den Konstanzer Sommerschülern angesteuert. Nach den zwei Wochen waren alle so zufrieden mit der Arbeit und den Beisammensein, dass eine Fortführung der „Limno-ecological Summer-School“ beschlossen wurde. Für 2009 liegt den Konstanzern bereits eine Einladung zu einer Feldstation im Donaudelta vor. Dass das alles möglich war, ist neben dem Fachbereich Biologie auch der finanziellen Unterstützung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst und die Universitätsgesellschaft Konstanz zu verdanken.

 msp.



EIN VOLLER ERFOLG \\\

KONSTANZER DOKTORANDEN/INNEN DES INTERNATIONALEN GRADUIERTENKOLLEGS 1331 AM CANCER RESEARCH INSTITUTE IN OSLO

Bereits aus Tradition reisten auch dieses Jahr wieder 15 Kollegiaten/innen des an der Universität Konstanz angesiedelten Internationalen Graduiertenkollegs 1331 gemeinsam nach Oslo, um den einwöchigen Kurs „Aspects of Clinical Cancer Therapy“ am renommierten Radium Hospital zu absolvieren. Kursleiter Prof. Albrecht Reith, der am Radium Hospital forscht und Honorarprofessor der Universität Konstanz ist, lud hierfür 14 norwegische Experten aus verschiedenen Forschungsabteilungen des Cancer Research Institute ein, auch Ärzte aus dem angrenzenden Hospital waren unter den Vortragenden.

Das 1954 in Oslo gegründete Cancer Research Institute spielt, sowohl national als auch international, eine herausragende Rolle auf dem Gebiet der Krebsforschung. Durch die enge Verknüpfung des Instituts mit dem Radium Hospital und Kooperationen mit der Universität Oslo und dem norwegischen Krebsregister wird den Wissenschaftlern eine ideale Plattform für Spitzenforschung geboten. Die Erforschung und Entwicklung neuer Behandlungsmethoden gegen Krebs beginnt in den Laboratorien des Instituts an isolierten Zellen (in vitro), Geweben (ex vivo) und in Tiermodellen (in vivo). Substanzen bzw. Thera-

pieansätze, die diese Systeme erfolgreich durchlaufen haben, werden in klinischen Studien am Krebspatienten untersucht. Am norwegischen Radium Hospital ist hierfür die Clinical Cancer Research Unit mit speziell ausgebildeten Ärzten und Krankenschwestern zuständig. Internationale Evaluierungen haben die Qualität der Grundlagen- und der klinischen Forschung als „sehr gut, an der Grenze zu exzellent“ bezeichnet.

Neben den praxisnahen Vorträgen der norwegischen Experten am Institut wurden Führungen im Hospital durchgeführt. So bot sich den Teilnehmern die Möglichkeit, modernste Geräte der Medizin zu erleben und deren Funktionen und Anwendungsbereiche mit den Fachleuten zu diskutieren. Besonders beeindruckend für die Konstanz Biologen war es, Anwendungen am Krankenbett verfolgen zu können, z.B. die neuesten Methoden zur Behandlung von Hautkrebs. Aus Sicht der Doktoranden/innen war der Kurs „Aspects of Clinical Cancer Therapy“ am Radium Hospital in Oslo ein voller Erfolg.

www.irtg1331.org

www.radium.no

 Daniel Feurstein



NORM-NORMAL-NORMALITÄT \\\

TAGUNG DES NETZWERKES INTERNATIONALER (POST-)DOKTORANDINNEN AM 22./23. FEBRUAR



Normen und Normalitäten begleiten uns in unserem Alltag. Sie sind in höchstem Maße relational und unterliegen dem sozialen sowie dem kulturellen Wandel. Ebenso wie Abweichungen sind sie abhängig von Kontexten wie Ort, Zeit, Raum, Kultur, Geschlecht, Tradition oder individuelle Perspektive. In zunehmend pluralistischen Gesellschaften verlie-


ren sie ihre eindeutige Orientierungsfunktion. Vervielfältigung der Abweichungen ist die Folge. Die hieraus resultierenden Spannungen und sich ergebenden Problemfelder werden in den Beiträgen zur interdisziplinären Tagung „Konstruierte Norm[alität][en] - normale Abweichung[en]“ diskutiert, die am 22./23. Februar an der Universität Konstanz stattfindet.

Bei der Tagung werden in einzelnen Sektionen diverse Themen zusammengeführt und dadurch Prozesse der Normbildungen und Abweichungen auf unterschiedlichsten, auch in gesellschaftspolitischer Hinsicht relevanten Themengebieten, diskutiert. Folgende Schwerpunktthemen sind vertreten: Normierungen von Körper und Sexualität, Normen im Kontext von Medizin und Ethik, im Betriebsalltag, im politischen Diskurs, im Bereich von Theater und Medien, bei Übersetzungen und beim Kulturtransfer, als Fremd- und Eigenkonstruktionen im Kontext von Reisen und Migration, als Kanonisierungen sowie als Sprachnormen.

Alle Interessenten sind herzlich eingeladen, an der Tagung teilzunehmen. Das Netzwerk internationaler (Post-)Doktorandinnen hat sich zum Ziel gesetzt, durch ehrenamtliche Arbeit Nachwuchswissenschaftlerinnen aus aller Welt, die in Konstanz forschen und lehren, in ihrer Arbeit zu unterstützen und zu fördern.

Weitere Informationen zur Tagung oder zum Netzwerk kann man unter kndoktorandinnen@uni-konstanz.de erfragen.

Ansprechpartnerin: Gesine Drews-Sylla

 Galina Leontij

in-integrierte

ZWEITER PLATZ FÜR COMIK //

Die Konstanzer Doktorandin Julia Everke hat den zweiten Platz beim Nachwuchswettbewerb der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) erreicht. Nach einem Kurzvortrag mit anschließender Diskussion musste sie sich nur noch Tim Bindel von der Universität Wuppertal geschlagen geben. Die Sportwissenschaftlerin konnte die Jury mit ihrem Promotionsprojekt, der „CoMiK-Studie“, überzeugen. CoMiK steht für „Cognition and Motor activity in Kindergarten“. Für diese Untersuchung arbeitet sie mit Konstanzer Kindergärten zusammen. Ziel ist ein Bewegungsprogramm, das sich positiv auf die kognitiven Fähigkeiten der Kinder auswirkt. Der dvs-Nachwuchspreis 2007 wurde beim Sportwissenschaftlichen Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft in Hamburg vergeben.

An der Studie nahmen 170 Konstanzer Kindergartenkinder teil, die in Bewegungs- und Normalgruppen aufgeteilt wurden. Von September bis Dezember vergangenen Jahres führten die Bewegungsgruppen unter Aufsicht von geschulten Fachkräften täglich eine Stunde lang das von Julia Everke entwickelte Bewegungsprogramm durch. Die Kinder der Normalgruppe nahmen hingegen am „herkömmlichen“ Kindergartenalltag teil. Erste Ergebnisse ergaben, dass sich die Kinder beider Gruppen in den meisten motorischen und kognitiven Testitems eindeutig verbessern konnten, dies ist auf den Effekt der natürlichen Entwicklung der Kinder in dieser Altersgruppe zurückzuführen.



// Julia Everke

Die Auswertung der quantitativen Leistung unter konzentrierter Tätigkeit zeigte jedoch eine signifikante Verbesserung der Bewegungsgruppe im Vergleich zur Normalgruppe, was auf einen positiven Effekt des Interventionsprogramms schließen lässt. Durch einen an die Eltern gerichteten Fragebogen konnte zudem eine signifikante Verringerung der Hyperaktivität bei der Bewegungsgruppe im Vergleich zur Normalgruppe festgestellt werden.



m.sp.

EXZELLENZEN IM SPORTLICHEN WETTSTREIT //

Rudermannschaften aus den Universitäten Karlsruhe und Konstanz fanden sich zu einer sportlichen Begegnung beim RV Neptun in Konstanz zusammen. Die Karlsruher (darunter auch einige Professoren) rudern regelmäßig einmal pro Woche, die Konstanzer Mannschaft hatte sich speziell zu diesem Anlass einem Crash-Kurs bei Helmut Hengstler unterzogen. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen, und die Karlsruher Mannschaft, von einem richtigen Rudertrainer gecoacht, war dann auch so beeindruckt, dass sie beim Zwischenspurts innerhalb einer Langstreckenausfahrt aus der Souveränität eines Exzellsenziesiegers heraus die gastgebende Konstanzer Mannschaft knapp gewinnen ließ. Für alle Teilnehmer war die von Kanz-

ler Jens Apitz initiierte Begegnung eine besonders schöne Form des Miteinanders zweier Universitäten, was sich dann auch in den anschließenden Gesprächen niederschlug.



red.



HOLLY-, BOLLY-, KONSTANZWOOD //

CAMPUS TV: HOW TO MAKE A MOVIE

Vor Jahren, ich war noch jung und mir stand die Welt offen, da war ich auf einem Filmdreh. Ein kanadischer Thriller namens „Welcome“. Ich habe aus Ahornsirup und Lebensmittelfarbe Kunstblut gemischt, Klappe gehalten und Klappe gemacht. Fand ich toll. Damals. Mein Freund ist Schriftsteller. Nein, schlimmer noch. Er ist Drehbuchautor, Dramaturg. Das bedeutet 24 Stunden im Dienst, große Ambitionen und gar kein Geld. Bis jetzt. Das bedeutet, es kommen immer wieder Leute reich an Ambitionen und ohne Geld und wollen trotzdem ein Drehbuch. Ein ambitioniertes Drehbuch für ihre ebenso ambitionierten Filmprojekte.

Ja, und dann kommt ein Mann wie Manuel Stettner und hat schon die gesamte Produktion organisiert Kameramann mit Assistenz und Kamera und Ton und Maske und Licht und Schauspieler - nicht minder ambitioniert als der Jungfilmer selbst und ja, auch der Drehtermin steht fest. Nur das blöde Drehbuch steht nicht. Aber die Story: ein symbolgeschwängertes Epos auf antiken Mythen basierend, Bezüge zum alten Testament bitteschön und dann sollte es natürlich eine zeitgenössische, postmoderne Beziehungsdramatragödie sein und bloß nicht zu humorvoll, sonst nimmt uns keiner ernst und bitte ganz unumstößlich (und hier leuchten die Augen des Regisseurs beim Sprechen): ein Kunstfilm, der sich am Schluss selbst vernichtet. Mit einem Noise Soundtrack! Wie lang soll der Film sein? Fünfzehn Minuten. Ein Bewerbungsfilm für den

Studiengang Regie. Aha. Ambitioniert. Und leider völlig unmöglich. Vor allem in zehn Tagen.

Nein. Da sitzt er schon und schreibt und flucht, und ich trinke Rotwein, und die Kerze brennt runter, und ich fluche, weil Wachs auf den Tisch tropft und er zu viel raucht und flucht, weil er es humorvoller haben will, weil er alt genug ist, um Humor



in einem Drehbuch nicht zu fürchten, und ich sage, schreibe alles und ich kürze. Specke euren Roman ab zu einem Gedicht. Ich bin eine kluge Frau, und er schreibt. 50 Seiten. Mein Stephan Greitemeier ist ambitioniert. Es ist ihm nicht gut genug, aber die Produktion steht und Manuel wartet. Drei Tage, um das Kondensat eines Meisterwerks zu drehen. Unter der Woche spielen die Schauspieler am Stadttheater Konstanz und in Singen. Und wo wollt ihr drehen? Im Stadttheater, im Unitheater, im Café Manuskript, in mehreren Privatwohnungen in Kreuzlingen und in der Chérisy, einer alten Kneipe in der Schweiz, am Hafen und auf dem Münsterplatz und, hey, wir waren noch nicht in der Agentur im Industriegebiet. Alles klar. Also aufbauen, schminken, umziehen, abbauen, halt, zwischendrin filmen

und wieder abbauen und dann wieder von vorne. Das will ich sehen, da gehe ich mit.

Und es klappt. Am Freitag von morgens früh bis Samstagmorgen um fünf. Am nächsten morgen geht es weiter: Equipment aufbauen, ausleuchten, abbauen, spielen, schminken, filmen – Hunger! Der Hauptdarsteller Kain (David Benito Garcia) wurde kurzerhand zum Chefkoch und ich zur Küchenhilfe. Denn wenn Manuel auch an alles gedacht hatte, das Catering hatte der große Organisator mit der samtweichen Stimme schlichtweg vergessen. Diesmal ging der Zeitplan besser auf, und die müde Crew konnte schon um eins in die Federn. Überhaupt war es ganz erstaunlich, wie professionell und harmonisch am übermüdeten Set gearbeitet wurde. Auch wenn das blutige Hemd des Kain sicher von der Bühne des Stadttheaters in die Träume

das Schneiden schneller geht. Damit war ich plötzlich wichtig. So schnell macht man Karriere beim Film. Man muss nur lange genug wach bleiben. Alle Szenen kamen in den Kasten und das obwohl die Hauptdarstellerin Yara Blümel um sechs Uhr morgens gehen musste, weil sie ein kleines Kind hat. Als ich dann Montagmorgen um halb acht neben meinem Shakespeare ins Bett fiel, war ich auch ambitioniert. Ich wollte den Film sehen. Voll Spannung. Um zu sehen, ob es gut war. Am ersten Dezember im Zebra Kino. Weltpremiere.

Das Telefon klingelt. Der Kameramann, Andre Beckersjürgen, braucht auch einen Kurzfilm zum Bewerben. Manuel wird wieder Regie führen. Das Unitheater möchte eine Soap machen. Einmal Künstler, immer Künstler! Und hoffentlich sagt keiner mit einem herablassenden Nicken: ambitioniert, ambitioniert.



der Crew tropfte und nicht nur im Kopfsteinpflaster des Münsterplatzes versickerte. Sogar am Sonntag hielt die entspannte Konzentration bei allen Beteiligten an, was sicher an der positiven Ausstrahlung des Regisseurs lag.

Es gab zwar immer noch kein Catering, aber ich hatte den Pizzanotruf getätigt, und als wir zu nachtschlafender Zeit am Sonntag endlich die Studiobühne der Uni Konstanz erreichten, waren wir zwar satt, aber noch lange nicht fertig, und weil der Regieassistent am Montag arbeiten musste, wurde ich von der Küchenhilfe zum Regieassistenten befördert. Also durfte ich sagen, Szene 12, Bild 1, Take 2 und Aktion. Außerdem schrieb ich die Kommentare zu jedem Take auf, damit später

Mehr Infos zum Film: www.zerSchmetterling.de

 Svenja Menkhaus

NEUER PROREKTOR FÜR FORSCHUNG \\\



Prof. Ulrich Rüdiger ist neuer Prorektor für Forschung an der Universität Konstanz. Er löst den Biologen Prof. Bernhard Schink ab. Ulrich Rüdiger, geboren 1966 in Helmstedt, ist seit 2002 Professor am Fachbereich Physik der Universität Konstanz. Er hat von 1988 bis 1994 an der RWTH Aachen studiert. 1997 promovierte er dort mit dem Thema „Präparation, Charakterisierung und Kerr-Spektroskopie an MnBi-Dünnschichten im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit als

magnetooptisches Speichermedium“. 1999 wurde Rüdiger zum Wissenschaftlichen Assistenten an der RWTH Aachen ernannt, 2000 zum Akademischen Rat. Im Jahr 2002 habilitierte er sich mit dem Thema „Spin-Dependent Transport Phenomena: Materials, Magnetoresistance, and Applications“.

Von 1994 bis 1997 war Rüdiger wissenschaftlicher Mitarbeiter am II. Physikalischen Institut der RWTH Aachen, gleichzeitig

Praktikumsleiter des Physikalischen Praktikums für Fortgeschrittene. Es folgte 1997/98 ein Post-Doctoral Fellowship an der New York University mit Forschungsaufenthalten am IBM Research Laboratory in San Jose und an der Cornell Nanofabrication Facility der Cornell University, ebenfalls in den USA.

Im Fachbereich Physik der Universität Konstanz war Rüdiger von 2003 bis 2007 Studiendekan, Vorsitzender des Ständigen Prüfungsausschusses Physik, Vorsitzender der Studiengangskommission Physik sowie Mitglied des Fachbereichsrats Physik. Von 2004 bis 2007 betätigte er sich als Stellvertretender Vorsitzender des Lehrerbildungszentrums. Seit 2004 fungiert er als Vertrauensdozent der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Universität Konstanz. Mitglied im Beirat des Arbeitskreises Magnetismus im Fachverband Festkörperphysik der Deutschen Physikalischen Gesellschaft ist er seit 2007.

 CL.

NEUER PROREKTOR FÜR LEHRE \\\



Neuer Prorektor für Lehre ist der Linguist Prof. Georg A. Kaiser. Seine Vorgängerin im Amt war die Juristin Prof. Astrid Stadler. Kaiser, der seit 2000 Professor für Romanistische Sprachwissenschaft an der Universität Konstanz ist, studierte von 1981 bis 1988 an der Universität Gießen, an der Universidade Santa Úrsula in Rio de Janeiro sowie an den Universitäten Freiburg und Hamburg. In letzterer schloss er im Fach Romanische Philologie ab. Dort promovierte er 1992 mit der Arbeit „Die klitischen Personalpronomina im Französischen und Portugiesischen“. Anschließend war er in Hamburg Wissenschaftlicher Assistent für Linguistik des Französischen und Portugiesischen.

1999 habilitierte Kaiser sich dort mit einer Arbeit zur Verbstellung und zum Verbstellungswandel in den romanischen Sprachen. Nach seiner Habilitation verbrachte er ein Jahr als Feodor Lynen-Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Universität des Baskenlandes in Bilbao und Vitoria-Gasteiz.

Seit 2003 ist der Linguist Leiter des SFB-Teilprojekts „Entwicklung und Variation expletiver und neutraler Subjektspronomina in den romanischen Sprachen“ im Konstanzer Sonderforschungsbereich „Variation und Entwicklung im Lexikon“. Von 2003 bis 2006 war er Sprecher des Fachbereichs Sprachwissenschaft, von 2002 an ein Jahr lang Studiendekan. Seit 1987 arbeitet Georg Kaiser in Gremien universitärer Selbstverwaltung mit, in Ausschüssen und Berufungskommissionen. 2004/2005 und 2007 war er Mitglied von Kommissionen zur Umstellung gymnasialer Studiengänge auf die Bachelor/Master-Struktur in Baden-Württemberg.

Gutachtertätigkeiten, Mitgliedschaften in Redaktionen wissenschaftlicher Zeitschriften und Verbänden gehören ebenso zum Betätigungsfeld des Linguisten wie sein Engagement als Erasmuskoordinator und Vertrauensdozent des Cusanuswerkes an der Universität Konstanz.

Gutachtertätigkeiten, Mitgliedschaften in Redaktionen wissenschaftlicher Zeitschriften und Verbänden gehören ebenso zum Betätigungsfeld des Linguisten wie sein Engagement als Erasmuskoordinator und Vertrauensdozent des Cusanuswerkes an der Universität Konstanz.

Gutachtertätigkeiten, Mitgliedschaften in Redaktionen wissenschaftlicher Zeitschriften und Verbänden gehören ebenso zum Betätigungsfeld des Linguisten wie sein Engagement als Erasmuskoordinator und Vertrauensdozent des Cusanuswerkes an der Universität Konstanz.

 msp.

STIPENDIATEN IN DER SPRACHWISSENSCHAFT \\

Mit Beginn des Wintersemesters haben zwei Forscher mit hochrangigen Stipendien ihre Arbeit am Fachbereich Sprachwissenschaft aufgenommen: Dr. Paolo Acquaviva vom University College Dublin und PD Arthur Stepanov PhD, der von der Universität Potsdam kommt. Paolo Acquaviva hat seine Ausbildung an der Scuola Normale Superiore, Pisa, erhalten. Sein derzeitiger Arbeitsschwerpunkt liegt an der Schnittstelle von Morphosyntax und Semantik und stellt neben anderen Sprachen insbesondere auch Bezüge zum Keltischen her. Seine Arbeiten umfassen wichtige Beiträge zur Syntax und Semantik der Negation und zur Morphologie und Semantik des Plurals. Zu letzterem ist eine Monographie bei Oxford University Press im Erscheinen. Dr. Acquaviva arbeitet in Konstanz im Rahmen eines Stipendiums der Alexander-von-Humboldt-Stiftung an Fragen der syntaktischen Kategoriebildung.

Arthur Stepanov kommt aus Lettland, hat in den USA an der University of Connecticut in der theoretischen Linguistik promoviert und sich 2006 in Potsdam habilitiert. Sein Spezialgebiet ist die Frage nach den syntaktischen Einheiten bei der sprachlichen Genese. Man nimmt an, dass satzhafte Einheiten (aber möglicherweise auch andere) in „Zyklen“ generiert werden, auf die später nicht mehr zugegriffen werden kann. Die Erzeugung läuft sozusagen kaskadenartig in Phasen ab. Phasen scheinen geeignet, den Konflikt zu bewältigen, der sich daraus ergibt, dass Sprache aufgrund rekursiv anwendbarere Regeln unend-

lich ist, aber andererseits mit einem stark beschränkten Arbeitsgedächtnis verarbeitet werden muss. Stepanov, der im Rahmen eines Heisenberg-Stipendiums an die Universität Konstanz gekommen ist, will diese Thematik von der Seite der aktuellen kognitiven Verarbeitung und nach Möglichkeit auch von der Seite der biologischen Organisation der Sprache (Vergleich mit selbst-organisierenden komplexen Systemen) aus angehen.

Beide Forscher sind mit dem Lehrstuhl von Prof. Josef Bayer assoziiert und befinden sich im Austausch mit verschiedenen Mitgliedern des Fachbereichs Sprachwissenschaft und des Sonderforschungsbereichs „Variation und Entwicklung im Lexikon“.

 red.



\\ Dr. Paolo Acquaviva



\\ Dr. Arthur Stepanov



FORSCHUNGSPROFESSORIN AM DWI \\



Prof. Gisela Trommsdorff ist zur Forschungsprofessorin am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DWI) ernannt worden. Die Berufung erfolgte als besondere Anerkennung der Tätigkeit der Konstanzer Psychologin als Vorstandsmitglied der Kommission für sozialen und politischen Wandel (KSPW) und als Beiratsmitglied des Sozio-ökonomischen Panel (SOEP), dessen Vorsitzende sie auch war. Das SOEP

ist ein Institut, das seit einem Vierteljahrhundert regelmäßig umfangreiche Forschungen über die wirtschaftliche und soziale Lage der deutschen Bevölkerung

durchführt. Die Ergebnisse sind u.a. Grundlage für wichtige Entscheidungen, z.B. auch der Bundesregierung. Seit einigen Jahren ist das SOEP Teil des renommierten Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung.

Bereits als Beiratsmitglied und besonders als Vorsitzende hat Gisela Trommsdorff erfolgreich veranlasst, dass auch psychologische Fragen, etwa nach Fähigkeiten, Zielen, Sorgen, Lebenszufriedenheit oder Erziehungsbedingungen, intensiver mit untersucht werden. Auch von den Ökonomen wurde langsam anerkannt, dass ohne dieses Wissen die wirtschaftlichen Entwicklungen nicht zu verstehen sind.

 msp.

EHRENSENATORENWÜRDE FÜR MITTELSTRASS \\



Prof. Jürgen Mittelstraß hat eine weitere Anerkennung für sein wissenschaftliches Werk und sein hochschulpolitisches Wirken erhalten. Die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg verlieh dem Konstanzer Philosophen die Würde eines Ehrensenators. Mittelstraß hat in Erlangen studiert, promoviert und sich schließlich 1968 habilitiert. Der Erlanger Konstruktivismus habe ihn wissenschaftlich geprägt, heißt es in der Laudatio, aber auch er habe die Universität

Erlangen-Nürnberg geprägt. Insbesondere, so weiter, durch seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit im Hochschulrat der Universität, dem er seit Bestehen 1999 angehört und dessen Vorsitzender er war. So habe er die Strukturreform der Universität maßgeblich mitgestaltet. Mittelstraß habe

sich nicht nur als herausragender Wissenschaftler hervorgetan, sondern sich auch mit den Grundlagen von Universitäten und Hochschulpolitik beschäftigt. In zahlreichen hochkarätigen Gremien sei sein Rat und seine Mitwirkung gesucht. Erwähnt werden u.a. die Mitgliedschaften des Konstanzer Philosophen im Wissenschaftsrat und im Rat für Forschung, Technologie und Innovation beim Bundeskanzler, in zahlreichen Akademien und Hochschulstrukturkommissionen, so in der Expertenkommission Wissenschaftsland Bayern 2020, sowie als Vorsitzender des Österreichischen Wissenschaftsrates und als Präsident der Europäischen Akademie der Wissenschaften (London).

 msp.

ALLES ANDERE ALS EIN STUBENGELEHRTER //

ZUM TOD DES KONSTANZER GERMANISTEN PROF. WOLFGANG PREISENDANZ

Vielleicht ist das immer so: Wenn jemand stirbt in hohem Alter, empfinden wir, wenn wir ihm nahe waren, nicht nur den Schmerz des Verlusts seiner individuellen Person, sondern erfahren zugleich den nicht minder schmerzhaften Verlust der Welt, die der Tote repräsentiert hat. Mit seinem Tod ist der Untergang dieser Welt für uns sinnfällig geworden.

Aktueller Anlass dieser Einsicht ist der Tod von Wolfgang Preisendanz, der 87-jährig in der Nacht vom 28. auf den 29. September daheim, in seinem Haus in Konstanz-Litzelstetten, gestorben ist. Repräsentativ war das akademische Leben, das er geführt hat, für jene Institution, die es einmal gegeben hat und die heutzutage bis auf wenige Reste verschwunden ist: „die alte deutsche Universität“ Humboldtscher Prägung, die nicht nur ein spezifisch bildungsideologisches und wissenschaftsethisches Programm vertrat, sondern auch eine bestimmte Lebensform gebot, welche sich im Profil des akademischen Lehrens realisierte, „des freiesten aller bürgerlichen Berufe“, wie Preisendanz oft und gerne versichert hat. Frei ist dieser Beruf, weil er keiner Obrigkeit verpflichtet ist, sondern ganz und ausschließlich der Sache, die er vertritt.

Für jene Disziplinen der philosophischen Fakultät, die sich auf das Verstehen von Texten konzentrieren, gilt insbesondere, dass das Interesse an der Welt des Textes durch das Interesse der eigenen Welt gesteuert ist: Wer fremde Texte auslegt, legt sich im Grunde selber aus. Und wer dies zu vermitteln vermag, ist ein attraktiver Lehrer. Preisendanz war ein solcher in ausgezeichnetem Maße.

Er war alles andere als ein Stubengelehrter. Um fremde Texte verständlich zu machen, scheute er sich nicht, aus dem reichen Fundus persönlichster Erfahrungen zu erzählen, eine Fähigkeit, die ihm auch in den politischen Krisenjahren um 1968 den Respekt der jungen Seminarrevoluzzer erhalten hat. Die gemeinsame Beschäftigung mit literarischen Texten, pflegte er zu sagen, erhalte in ideologisch diszernierten Kommunitäten den Frieden: Wenn die Fronten verhärtet sind, hilft kein theoretisches Argumentieren mehr, aber um das dann - je nachdem - fällige Schweigen oder Schreien zu vermeiden, ist es tunlich, Geschichten zu erzählen, den Gegenüber in Geschichten zu verstricken. Dass es somit lohnend ist, „schöne“ Literatur zu lesen, weil diese Lektüre etwas mit dem Verstehen unseres eigenen Lebens zu tun hat, diese weise Einstellung seinen Schülern

zu vermitteln, begründete den herausragenden Lehrerfolg von Wolfgang Preisendanz.

Die wissenschaftliche Existenz, die er führte, die einsame Arbeit des Nachdenkens und Formulierens am Schreibtisch, die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden im kleinen Kreis der Schüler, das gehörte noch ganz zur Welt der alten Universität. Als es in der Professorenschaft kurrent wurde, von Kongress zu Kongress zu jetten, verweigerte er sich, und er weigerte sich auch, Anträge zur Einwerbung von Drittmitteln auszufüllen, deren Höhe das Renommee von Professoren heutzutage indiziert.

So mag man es für verwunderlich halten, dass Preisendanz sich 1966 entschlossen hat, die „alte“ Universität in Münster, wo er noch den Talar hat tragen dürfen, zu verlassen und einem Ruf nach Konstanz zu folgen, sich an einem Projekt zu engagieren, das sich den Aufbruch in die akademische Moderne auf die Fahnen geschrieben hatte. Wer die Gründungstexte noch einmal liest, wird freilich erkennen, dass die durchaus konservativen Gründungsväter der Konstanzer Universität ursprünglich keineswegs einen Paradigmenwechsel angepeilt haben, sondern sich um ein akademisches Aggiornamento bemühten, eine Erneuerung der Humboldtschen Universitätsidee nach Maßgabe der modernen Erfordernisse.

Die radikalen Umbrüche, denen die deutsche Universität zumal in der jüngsten Vergangenheit unterworfen worden ist, hat Preisendanz zutiefst bedauert, sie hat mit der akademischen Welt, die er repräsentierte, nichts mehr zu tun. Insofern mag sein Ende tragisch sein - wie unser aller Ende tragisch zu sein pflegt, wenn wir das zweifelhafte Glück haben, alt zu werden.



Klaus Oettinger

Prof. Klaus Oettinger ist Literaturwissenschaftler und emeritierter Professor an der Universität Konstanz

PROMOTIONEN**DOKTOR DER NATURWISSENSCHAFTEN:**

Dr. rer. nat. Jayaprasad Arumugan, Investigations on Solar Grade Silicon and Process Engineering of Advanced Silicon Solar Cells.

Dr. rer. nat. Valentina Campi, Endocrine Disrupting Chemicals: Interaction with Estrogen Receptors and in vitro Assessment of Endocrine Activity Potential.

Dr. rer. nat. Ilka Detmer, Studien zum Substratspektrum von DNA-Polymerasen.

Dr. rer. nat. Ignacio Figueroa-Pérez, Synthesis of fragments and one analogue of S. Aureus LTA. Investigations toward the synthesis of S. pneumoniae LTA.

Dr. rer. nat. Daniel Fleischer, Theory and Applications of the Laplacian.

Dr. rer. nat. Anja Habenicht, Dynamik metallischer Nanotröpfchen.

Dr. rer. nat. Oliver Henrich, Nonlinear Rheology of Colloidal Suspensions.

Dr. rer. nat. Martin Hofer, Cost Sharing and Clustering under Distributed Competition.

Dr. rer. nat. Michael Koch, Structural Insights into Signal-Transducing Proteins: Regulation of the EF-Hand Protein S100A2 and Activation of the Receptor for Advanced Glycation Endproducts.

Dr. rer. nat. Juliane König-Birk, Nahfeldphotographie mit kurzen Laserpulsen.

Dr. rer. nat. Carl Kübler, Femtosecond terahertz studies of many-body correlations: From ultrafast phonon-plasmon dynamics to an insulator-metal transition.

Dr. rer. nat. Florian Lang, Laser-Induced Liquid-Vapor Phase Transitions in Thin Films at Solid Surfaces. Nanomechanical Investigations on the Sub-Nanosecond Scale.

Dr. rer. nat. Jürgen Lerner, Structural Similarity of Vertices in Networks.

Dr. rer. nat. Andreas Löw, Neuromagnetic correlates of object categorization in normal controls and schizophrenic patients.

Dr. rer. nat. Katharina Sauter, Neue Enzymeigenschaften durch gerichtete Evolution: Entwicklung und Charakterisierung einer thermostabilen Reversen Transkriptase aus einer DNA-abhängigen DNA-Polymerase.

Dr. rer. nat. Dietmar Schreiner, Biochemical Properties and Potential Cellular Functions of the Human Cell Adhesion Protein FAT1.

Dr. rer. nat. Jürg Spycher, ADHS im Erwachsenenalter, die verborgene Störung. Eine Untersuchung der Konzentrationsleistung bei Erwachsenen mit ADHS, derer Selbsteinschätzung und den möglichen Auswirkungen auf ihr Befinden.

Dr. rer. nat. Claudia Strümpel, Application of Erbium-Doped Up-Converters to Silicon Solar Cells.

Dr. rer. nat. Peter Wehrmann, Polymerisation von Ethylen und 1-Olefinen in wässrigen Medien mit Salicylaldiminato-Ni(II)-Komplexen.

DOKTOR DER SOZIALWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. soc. Sebastian Dippelhofer, Politisches Interesse und Demokratieverständnis von Studierenden. Theoretische Erörterungen und empirische Analysen auf der Grundlage empirischer Daten.

Dr. rer. soc. Galina Leontij, Interkulturelle Wirtschaftskommunikation am Beispiel deutsch-ukrainischer Arbeitstexte. Eine empirische Untersuchung.

Dr. rer. soc. Filip Mess, Sport als Medium zur organisationalen Sozialisation neuer Mitarbeiter.

Dr. rer. soc. Michael Müller, Homo phaenomenon. Eine soziologische Studie zu Stil und Individualität.

DOKTOR DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. pol. Christoph Franz, Das Kaufmännische Berufskolleg in Baden-Württemberg. Untersuchungen zur gesellschaftlichen und didaktisch-curricularen Differenzierung einer komplexen Schulform.

Dr. rer. pol. Silke Hellwig, Zur Vereinbarkeit von competency-based Training (CBT) und Berufsprinzip. Eine vergleichende Analyse am Beispiel der australischen Berufsbildung.

Dr. rer. pol. Michael Ruf, Der Übergang von der vollzeitschulischen Berufsausbildung in das Beschäftigungssystem als Herausforderung für die Berufsbildungsforschung. Theoretische und empirische Zugänge zum Problem der Akzeptanz vollzeitschulisch erworbener Berufsabschlüsse.

DOKTOR DER RECHTSWISSENSCHAFT:

Dr. jur. Thomas Franz Binnerer, Minderjährigenhaftungsbeschränkung und erbrechtliche Haftungsbeschränkung.

Dr. jur. Karol Hubert Thalheimer, Die Vorfeldstrafbarkeit nach §§ 30, 31 StGB.

Dr. jur. Nils Wigglinghaus, Lassen sich doppelte Beweiserhebungen vermeiden? Eine Untersuchung zur prozessökonomischen Verbindung von Straf- und Zivilprozess.

DOKTOR DER PHILOSOPHIE:

Dr. phil. Bernhard Rapp, Selbstreflexivität im Computerspiel. Theoretische, analytische und funktionale Zugänge zum Phänomen autothematischer Strategien in Games.

BERUFUNGEN

EINEN RUF HABEN ERHALTEN:

PD Dr. Judith Meinschaefer, Fachbereich Sprachwissenschaft, auf eine W3-Professur für Romanische Philologie an der Universität Würzburg.

Prof. Dr. Mireille Schnyder, Fachbereich Literaturwissenschaft, auf ein Ordinariat für Ältere Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Zürich.

Prof. Dr. Kerstin Tillmanns, Fachbereich Rechtswissenschaft, auf einen Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels-, Arbeits- und Wirtschaftsrecht an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg (Bes.Gr. W3).

EINEN RUF NACH KONSTANZ HABEN ERHALTEN:

Prof. Dr. Heinrich Freistühler, Leipzig, auf eine W3-Professur für Analysis/Mathematik in den Naturwissenschaften.

PD Dr. Ulrike Stefani, Zürich, auf eine W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Rechnungslegung.

EINEN RUF NACH KONSTANZ HABEN ANGENOMMEN:

Prof. Dr. Christine Marcelle Heim, USA, auf eine W3-Professur für Entwicklungspsychologie.

PD Dr. Ethel Matala de Mazza, Fachbereich Literaturwissenschaft, auf eine W3-Professur für Kulturtheorie und kulturwissenschaftliche Methoden.

Dr. Peter Selb, Universität Zürich, auf eine Juniorprofessur für Empirische Methoden der Politik- und Verwaltungswissenschaft.

Dr. Dorothea Weltecke, Fachbereich Geschichte, auf eine W3-Professur für Geschichte der Religionen und des Religiösen in Europa.

EINEN RUF HAT ANGENOMMEN:

PD Dr. Björn Wiemer, Fachbereich Sprachwissenschaft, auf eine W3-Professur für Slavische Sprachwissenschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

EINEN RUF HAT ABGELEHNT:

Prof. Dr. Markus Freitag, Fachbereich Politik-/Verwaltungswissenschaft, auf eine W3-Professur Politische Wissenschaft.

25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Waltraud Graulich, Rektorat (21.11.2007),

Gernot Hering, Fachbereich Geschichte und Soziologie (1.1.2008),

Angelika Lang, Bibliothek (1.1.2008),

Martha-Elvira Messmer, Bibliothek (1.12.2007),

Prof. Dr. Johannes Schropp, Fachbereich Mathematik und Statistik (1.11.2007).

LEHRBEFUGNIS

Dr. rer. nat. Markus Schweighofer hat die Lehrbefugnis für das Fach Mathematik erhalten.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: DER REKTOR DER UNIVERSITÄT KONSTANZ

REDAKTION: CLAUDIA LEITENSTORFER, DR. MARIA SCHORPP

REFERAT FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT, UNIVERSITÄTSSTRASSE 10, 78464 KONSTANZ,

TEL.: (0 75 31) 88-26 62 / -35 75 / -36 03, E-MAIL: PRESSESTELLE@UNI-KONSTANZ.DE

GESTALTUNG: BURGSTEDT.COM | SÄNTISSTRASSE 9 | 78224 SINGEN | T: (0 77 31) 299 82 | INFO@BURGSTEDT.COM | WWW.BURGSTEDT.COM

DRUCK/HERSTELLUNG: VMK, FABERSTRASSE 17, 67590 MONSHEIM, TEL.: (0 62 43) 90 90, E-MAIL: INFO@VMK-VERLAG.DE, WWW.VMK-VERLAG.DE

ANZEIGEN VERWALTUNG: PUBLIC VERLAGSGESELLSCHAFT UND ANZEIGENAGENTUR MBH, MAINZER STR. 31, 55411 BINGEN, TEL.: (06721) 2395,

FAX: (06721) 16227, E-MAIL: M.LAOI@PUBLICVERLAG.COM

UNI'KON ERSCHEINT JÄHRLICH MIT VIER AUSGABEN, DER ABONNEMENTPREIS BETRÄGT EURO 20 INKL. PORTO UND VERPACKUNG

AUF LEISEN SOHLEN \\\

EINE SOZIALGESCHICHTE DER BESONDEREN ART

Wie nicht anders zu erwarten, geht es in „Von Katzen und Menschen“ viel um Katzen. Der vom Konstanzer Historiker Prof. Clemens Wischermann herausgegebene Band ist trotzdem nicht nur etwas für Katzenfans. Die „Sozialgeschichte auf leisen Sohlen“, so der Untertitel, ist für alle diejenigen eine so spannende wie erkenntnisreiche Aufsatzsammlung, die sich für Geschichte interessieren, die nahe an den Menschen und ihre vielfältigen Alltagsangelegenheiten geschrieben ist. Und es ist erstaunlich, wie sehr diese Geschichte tatsächlich entlang der Katzespuren erzählt werden kann.

Wolfgang Schuller geht bis ins 6. Jahrtausend zurück, nach Vorderasien, wo die Katze zum Menschen fand. Da liest man, was man noch oft lesen wird: Miau, wie die Ägypter, lautmalerisch zu ihren haarigen Mitgeschöpfen sagten, war gern gesehen als Schädlingsbekämpfungsmittel. Dann geht es aber schon los mit der Zwiespältigkeit: Einerseits verkörperte die Katze Götter, was aber andererseits nicht immer gesund für sie war. Nicht selten wurden sie aus religiösen Gründen geopfert.

Und so geht es weiter im Text: Kaum ein Aufsatz, der nicht die Zwiespältigkeit betont, mit der Menschen dem schnurrenden Vierbeiner entgegen treten. Sabine von Heusinger untersucht die Essgewohnheiten im Mittelalter und stellt fest, dass die Menschen damals ihre Haustiger nur bedingt zum Fressen gern hatten. Hildegard von Bingen hielt sie für giftig. Was nicht verwunderlich war, wenn man von der klugen Frau auch ein wenig mehr Unvoreingenommenheit erwartet hätte. Für sie, wie für viele in jenen Zeiten und noch lange darüber hinaus, war die Katze der Inbegriff des Dämonischen. Das rettete vermutlich einigen Schnurrer vor dem Kochtopf. Denn, so die Historikerin, wer will sich schon einem Dämon einverleiben?

Nicht nur spannende Geschichte, sondern auch erstaunliche Geschichten sind geboten in dem Band, der auf einer Vortragsreihe basiert, die eine Kooperation zwischen der Universität Konstanz, der Volkshochschule Konstanz und dem Kulturrat

der Stadt 2003/04 ermöglicht hat. Wie die der Pariser Wissenschaftler, die während der Belagerung 1870 durch die Preußen auf die Suche nach Essbarem die „Schnittchen von Katzenrücken mit Sauce Mayonnais“ als Delikatesse entdeckten. Oder die mit den Tigern, die Jürgen Osterhammel erzählt. Als Man eaters“ waren die gestreiften Großkatzen die einzige Spezies großer Tiere, „die lange Zeit erfolgreich zurückschlug“. Osterhammel kann von einem beeindruckenden Rekord berichten: Anfang des 20. Jahrhunderts hatte ein Tiger mehr als 700 Menschenleben auf dem Gewissen. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts haben in Sumatra und Java Tiger im Schnitt mehr Menschen erlegt als umgekehrt.

Herausgeber Wischermann untersucht die verschiedenen Rollen, die Katzen in der Werbung einnehmen, zeigt, wie in der Werbung die alte Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau anhand von Katzenmotiven eine Fortsetzung erfährt, und vollzieht den medialen Aufstieg der Mäusefänger vom „Babyersatz zum

aktiven Mitglied unserer Gesellschaft“ nach. So erhielt sein eigener Kater unter der Adresse „Leo Wischermann“ auch schon mal Post. Beeindruckend sind auch die Aufsätze, die anhand des Umgangs der Menschen mit Katzen politische Entwicklungen nachzeichnen. Adelheid von Saldern, emeritierte Neuhistorikerin von der Universität Hannover, schildert das rigide Vorgehen der Verwaltung der Frankfurter Neubausiedlungen in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gegen Katzen. Deren „raumgreifendes Verhalten“ passte nicht in deren Sauberkeitskonzept, das in der folgenden NS-Zeit auf die ganze Gesellschaft übertragen wurde.

Die Kölner Historikerin Maren Mörhing berichtet dann, wie Katzenschützer im Nazi-Deutschland versuchten, den schlechten Ruf der Vierbeiner in der Öffentlichkeit aufzubessern, indem sie sich der Begrifflichkeit des Nationalsozialismus bedienten. Da war von „Zuchtwahl“ die Rede, von der Eliminierung von Parasiten, wurde die „Mutterliebe“ der Tiere angepriesen und die „Tierkameradschaft“ beschworen.



Ein Indiz für die Verschiebung der Grenze zwischen Mensch und Tier: Das Lebensrecht hing nicht von der Zugehörigkeit zu einer Spezies ab, sondern von der „rassischen Höherwertigkeit“. Und die konnte auf eine Katze eher zutreffen als auf einen jüdischen Mitbürger.

Nicht nur Historiker schreiben in dem Band. Daneben kommen die Autorinnen und Autoren auch aus der Literaturwissenschaft, Psychologie und Medienwissenschaft. Wie Kay Kirchmann, der ehemalige Konstanzer und jetzige Erlanger Medienwissenschaftler, der Freuds Begriff des Unheimlichen aufgreift und damit insbesondere den Film „Cat People“ von Jacques Tourneur aus dem Jahr 1944 durchleuchtet. Dessen Hauptfigur ist halb Frau halb Katze, die - und vor allem ihre Sexualität - in eine archaische, Angst und gleichzeitig Lust erzeugende Welt verweist. Schließlich erzählt die Konstanzer Historikerin Miriam Gebhardt von einer zumindest vordergründigen Erfolgsgeschichte: Vom Aufstieg des dämonisierten Mäusefängers zum Familienmitglied und -therapeuten. Die Samtpfoten passen uns Heutigen mit ihrem Image ins Konzept: Sie konnten deshalb zum beliebtesten Haustier werden, weil das Bild von Herr und Hund nicht mehr unserem Selbstverständnis entspricht. Wir haben es heute lieber etwas

selbstbestimmter und unabhängiger, also: Katze.

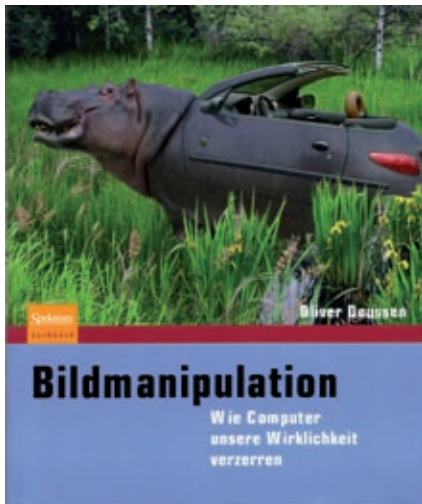
Michael Richter schreibt Lesenswertes über die Katzen bei den Kelten, bei Mark Hengerer erfährt man viel über Katzen-Darstellungen in der Kunst der Frühen Neuzeit, bei Sivia Mergenthal und Ulrike Landfester über die Katze im Schauer- und Kriminalroman, Lothar Burchardt erzählt von Panzern mit Großkatzenamen, Marcel Boldorf berichtet vom Tierschutz in den 50er- und 60er Jahren, und Margit Schreier macht sich Gedanken über die Trauer, wenn die Katze stirbt. So entsteht ein facettenreiches Bild von der mal mehr mal weniger glücklichen Liaison zwischen Mensch und Katze. Und fast nebenbei, „auf leisen Sohlen“, gibt es Geschichte hautnah.

**Clemens Wischermann (Hg.):
Von Katzen und Menschen. Sozialgeschichte auf leisen Sohlen. UVK, Konstanz,
276 S.,
24 Euro.**

Vetter Pharma

HAND ANLEGEN \\\

EINE ÜBERBLICKSDARSTELLUNG MODERNER BILDMANIPULATIONSTECHNIKEN VON OLIVER DEUSSEN



übersehen, ist das öffentliche Entsetzen immer dann groß, wenn die Diskrepanz zwischen einer bildlichen Darstellung und der Realität, die sie doch nur darstellen sollte, auffällt. Diktatoren lassen unliebsame Personen von Fotografien verschwinden, Putzwasser verfärbt sich zum roten Blutstrom und Dodi al Fayed war möglicherweise Lady Di nicht ganz so nah, wie es das Paparazzo-Foto vermuten ließ. Bilder, so fällt in diesen Momenten auf, unterhalten prekäre Beziehungen zu dem, was wir ‚Realität‘ nennen. Sie sind keine unschuldigen Hilfsmittel, sondern Werkzeuge, die die Wirklichkeit, die es als solche gar nicht gibt, im Moment ihrer Bildwerdung konstruieren.

Oliver Deussen, Professor für Informatik an der Universität Konstanz mit dem Forschungsschwerpunkt Computergrafik, hat in einer allgemein verständlichen, reich bebilderten und durch viele historische Beispiele belegten Darstellung einen Überblick über den Stand gegenwärtiger Bilderzeugung und ihre Vorläufer vorgelegt. Da er sich vornehmlich für die moralisch, politisch und wissenschaftlich problematischen Aspekte der Bildherstellung interessiert, nennt er seinen Gegenstand explizit wertend „Bildmanipulation. Wie Computer unsere Wirklichkeit verzerren“. Es geht ihm also nicht nur um eine Erläuterung der Techniken, sondern auch ein Bewusstsein für das Erlaubte und seine Grenzen. Deussen widmet sich dabei sowohl Bildern mit Referenz, also digitalen Fotografien, als auch Bildern ohne Referenz, also Computergrafiken. Das Problem ist, dass beide Bildtypen medial auf die analoge Fotografie und deren indexikalische Funktion referieren. Analoge Fotografie definiert sich medial über den Indexcharakter der von ihr erzeugten Bilder: sie ist die Spur von etwas, das wirklich da gewesen ist. Seit dem in den 1830er Jahren begonnenen Siegeszug der Fo-

tografie haben wir gelernt, Fotografien nicht nur technisch so zu verstehen, sondern auch kognitiv so zu lesen: Es ist eine kulturelle Errungenschaft und keine psychophysiologische Gegenbenheit, Fotografien einen höheren Wirklichkeitsbezug zu unterstellen als anderen Bildtypen. Mit dem Computer hergestellte Bilder profitieren von und leiden unter dieser Wahrnehmungsunterstellung. Die Leistungen von Computergrafik werden deshalb im Regelfall daran gemessen, wie weit sie in der Lage sind, sich dem Ideal Fotorealismus anzunähern. In dieser Hinsicht macht das Spektrum des aktuell technisch Machbaren sowohl staunen als auch fürchten. Und so steckt in dem sehr negativ konnotierten Verb „verzerren“ des Buchtitels auch ein wenig Stolz über das Erreichte.

Mit offenem Mund lassen wir uns Schritt für Schritt vorführen, wie Porträtfotos subtil dem herrschenden Schönheitsideal angepasst werden, Elefanten so aus der Savanne verschwinden, als ob sie nie da gewesen wären, und Gruppenfotos gelingen, bei denen tatsächlich jede Person lächelt und die Augen offen hält. In einem weiteren Kapitel zeigt Deussen, wie fotorealistische Darstellungen auf rein rechnerischem Wege synthetisiert werden. Ideale Landschaften setzen das Erbe der romantischen Maler fort, Schauspieler fliegen ohne Seil, und magisch verändern Gegenstände ihre Materialität: Wer die Beleuchtungsgesetze kennt und anzuwenden weiß, kann ganz ohne Hexerei aus einer Porzellanvase ein Glasgefäß machen.

Es ist die große Leistung dieses Buches, diese Gesetze ebenso klar zu erläutern wie die neurophysiologischen Bedingungen unseres Sehens als Grundlage der Arbeit von Computergrafikern verstehbar zu machen. Weiterhin rahmt Deussen diese Arbeit bildgeschichtlich und bildanalytisch: Computergrafik ist kein isolierter Gegenstand, sondern Fortsetzung einer langen historischen Bildpraxis. Ihren Erzeugnissen muss dieselbe analytische Sorgfalt gewidmet werden wie berühmten Bildern der Kunstgeschichte. Die Aufforderung des Autors zum Erlernen kritischen Sehens kann deshalb nur in einer interdisziplinären Anstrengung erreicht werden. Deussens exzellent organisierte Studie zeigt die Richtung, in die man sich wenden müsste.

 Albert Kümmel-Schnur

Oliver Deussen: Bildmanipulation. Wie Computer unsere Wirklichkeit verzerren.
Berlin, Heidelberg 2007,
185, Seiten,
24,95 Euro.

Für alle Universitätsangehörige gibt es einen

Plan



Betreuungsangebote von Knirps & Co.

Samstagsbetreuung in den Knirps-Räumen

Für alle Universitätsangehörige

Bei uniinternen Veranstaltungen, in Prüfungszeiten oder bei berufsbedingten Engpässen betreuen wir Ihr Kind an Samstagen zwischen 9 – 16 Uhr, mind. jedoch 4 Stunden.

Alter: 6 Monate – 6 Jahre (ggf. Geschwisterkind bis 10 Jahre)

Anmeldefrist: 5 Tage vorher, montags

Kosten pro Kind: ganzer Tag 15 €; halber Tag 7,50 €

Kontakt: 07531 88-4321

Notfallbetreuung zu Hause

Für alle Universitätsangehörigen

Wenn Ihr Kind plötzlich krank wird, Sie krank sind oder besondere berufliche Notsituationen auftreten, helfen Ihnen Notfallbetreuerinnen aus.

Alter: 6 Monate – 10 Jahre

Anmeldefrist: 16 Uhr des Vortages

Kosten pro Stunde: 2 € Studierende / 4 € Knirps & Co. Mitglieder / 6 € Sonstige + jeweils Fahrtkosten außerhalb Konstanz

zusätzliche Infos: Flyer- Notfallbetreuung (erhältlich beim Gleichstellungsreferat) oder www.uni-konstanz.de/familienaudit

Kontakt: 0174 8391266

Flexible Betreuungs-Plätze in der Knirps-Einrichtung

Alter: 6 Monate – 4 Jahre (ggf. Geschwisterkind bis 6 Jahre)

Kosten pro Tag: 15 € Ganztagesplatz / 11 € Verlängerter Vormittagsplatz / 7 € Vormittagsplatz / 6 € Nachmittagsplatz

☺ Für alle Universitätsangehörige:

Wenn Ihre Kinderbetreuung krank ist, Ihre Kinderbetreuungseinrichtung gerade geschlossen hat oder berufsbedingte Termine es notwendig machen, bieten wir Ihnen 1 – 30 Tage lang Plätze in unserer regulären Betreuung an.

Anmeldefrist: 12 Uhr des Vortages

☺ Für (Nachwuchs-) Wissenschaftler/innen:

Sie sind temporär nach Konstanz gekommen, um z. B. zu forschen oder als Gastdozent/in zu arbeiten?

Dann bieten wir Ihrem Kind einen Betreuungsplatz für einen Zeitraum von 1 – 6 Monaten an.

Nach Absprache können wir auch Austauschstudierenden dieses Angebot ermöglichen.

Anmeldefrist: 4 Wochen

☺ Für externe (Nachwuchs-) Wissenschaftler/innen:

Sie sind nur temporär an der Uni Konstanz, weil Sie etwa ein Auswahlgespräch haben oder Veranstaltungen - wie Tagungen oder Summerschools - besuchen möchten?

Dann bieten wir Ihrem Kind einen Betreuungsplatz für einen Zeitraum von 1 - 30 Tagen an.

Anmeldefrist: 4 Wochen

Kontakt: 07531 88-4321

VMK